

werden angenommen in Posen bei der Expedition in Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei G. H. Schell, Poststr., Gr. Gerber- u. Breiterstr., Edu. Otto Reichel, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Griefen bei S. Chraplewski, in Meserich bei P. Matkias, in Wreschen bei J. Jodisohn u. b. d. Zmerat-Annahmestellen von G. L. Danke & Co., Saakulein & Fogler, Rudolf Hofe und „Invalidentank“.

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: G. Joulane, für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: J. Hafffeld, sämtlich in Posen. Verantwortlich für den Inseratenteil: J. Klugkist in Posen.

# Posener Zeitung

Achtundneunzigster

Jahrgang.

Nr. 225

Donnerstag, 2. April.

1891

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal, am Sonntag und Festtagen folgen Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M., für die Stadt Posen, 5,40 M., für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsachste Zeitspalte ober dem Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an benutzter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

## Unsere Marine in der Zwölften Stunde.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Den Sturm, den das Buch „Unsere Marine in der Elften Stunde“ in der Presse, wie im ganzen deutschen Volke erregte, dürfen wir als ein Zeichen für die Bedeutung dieses Buches ansehen, gleichviel, welchen Standpunkt wir persönlich zu demselben einnehmen. War es ohne Zweifel nicht gerechtfertigt, die Schrift bedingungslos als Evangelium zu preisen, so war es noch viel weniger zu billigen, daß dieselbe mit unsachlichen Bemerkungen heruntergerissen wurde, wie es in der rechtsseitigen Tagespresse vielfach geschehen. Der einzige Weg, dem Buche beizukommen und damit gleichzeitig im besten Sinne unserer Marine und dem Vaterlande zu nützen, konnte nur in streng sachlicher Aufklärung und Widerlegung gefunden werden. Wie schwer dies ist, das findet direkt seine Bestätigung in den Reichstagsverhandlungen, die jedem Unbefangenen eine Anzahl Anlagpunkte beweisen, welche der Verfasser der „Elften Stunde“ kühn und rücksichtslos unserer Marine vorwirft; indirekt erhalten wir die Bestätigung durch das Ausbleiben der Gegenschriften, die in unserer streitlustigen Zeit doch sonst nie lange auszubleiben pflegen.

Nur eine kleine Broschüre ist in unsere Hände gelangt, die unter dem Titel „Unsere Marine in der Zwölften Stunde“ einen vortrefflich sachlichen Vergleich des Gefechtswertes aller Schlachtschiffe der für uns in Betracht kommenden nachbarlichen Kriegsmächten Dänemarks, Rußlands, Frankreichs und Englands mit denen der unsrigen in allgemein verständlicher Darstellung bietet. Der ungenannte Verfasser führt damit den unwiderleglichen Nachweis von dem Minderwerthe unserer heutigen Panzerschiffe gegenüber denjenigen der genannten Flotten. Er verschweigt ebensowenig, daß die nach dem Marineetat für 1889/90 in Bau genommenen vier Panzerschiffe, sowohl ihrer schon im Reichstag so lebhaft bemängelten Fahrgehwindigkeit von 15 Seemeilen (à 1852 Meter), wie ihres Panzers und ihrer Geschützarmierung wegen keineswegs auf der Höhe der heutigen Zeit stehen, oder mit anderen Worten den Anforderungen entsprechen, die wir im Hinblick auf die Panzerschiffe anderer Kriegsmächten an dieselben zu stellen berechtigt und verpflichtet sind.

Wir begreifen es wohl, daß der Verfasser die unbedingte Erfüllung des Bauprogramms von 1889/90 warm empfiehlt, aber wir verstehen nicht, wie er sich denkt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, unter denen das Programm entstanden und der Bau begonnen worden ist, aus dem Weiterbau der Panzerschiffe etwas Gutes herauskommen kann! Es kann doch wahrlich unserer Marine nicht darum zu thun sein, ihre Flotte um eine Anzahl minderwerthiger Schiffe vermehrt zu sehen und dem deutschen Volke ebensowenig, 60 Millionen für den Bau von Schiffen hinzugeben, die kaum besser als diejenigen sind, die als veraltet durch bessere zu ersetzen von der Marine so dringend gefordert wurde.

Der Kapitän zur See a. D. Stenzel sagt in seiner dieser Tage erschienenen kleinen Schrift „Helgoland und die deutsche Flotte“ ebenso klar, wie zutreffend, von unserer Marine: „Die bisherigen Leistungen ihres Konstruktionsbureaus haben durchweg zu wünschen gelassen, mitunter sehr viel; die einzig konstruktiv gelungenen Schiffsbauten sind diejenigen, welche ohne sein Zuthun entstanden sind, wie die Torpedoboote. Daher ist eine gründliche Aenderung im Konstruktionsverfahren unserer Kriegsschiffe dringend geboten. Deutschlands Ingenieure haben auf allen Gebieten Gutes, auf vielen Ausgezeichnetes geleistet; daß sie dies auch im Schiffsbau vermögen, sobald sie ihre Kräfte frei entfalten können, beweisen die Firma Schichau mit ihren Torpedobootten, die Aktiengesellschaft „Vulkan“ mit ihren Schnell dampfern u. a. m. Auch in den Entwürfen größerer und größter Kriegsschiffe würden deutsche Ingenieure sicherlich gleich Vortreffliches liefern, wenn freier Wettbewerb, der jetzt ganz ausgeschlossen ist, zugelassen würde.“

Nun wohl, man folge diesem Fingerzeig, man suche noch jetzt in der zwölften Stunde zu retten, was zu retten ist. Es ist keineswegs ausgeschlossen, sondern sehr wahrscheinlich, daß aus den schon angefangenen Schiffen noch etwas Gutes hergestellt werden kann, aber nur in freiem Wettbewerb, nicht von unseren Marinearchitekten im jetzigen Konstruktionsverfahren. Wir sind überzeugt, daß der Verfasser der „Elften Stunde“ aus vollem Herzen ein Aufblühen und kraftvolles Wachsen unserer Marine mit seiner Schrift zu fördern bezweckte. Dasselbe erstrebt der Verfasser der „Zwölften Stunde“, dasselbe wünschen auch wir und mit uns gewiß jeder aufrichtige Deutsche.

Aber selbstverständlich kann hierbei von „uferlosen“ Erweiterungen der Flotte keine Rede sein, die ebensowenig an maßgebender Stelle gewünscht werden konnten, wie das deutsche

Reich im Stande sein würde, die Kosten dafür aufzubringen. Unsere Flotte braucht über den Rahmen nicht hinauszugehen, den unsere Küstenverhältnisse vorschreiben und der in allen Flottenbauplänen bisher festgehalten wurde. Sofern unsere Schlachtflotte offensiv auftreten sollte, würde sie doch über die heimischen und benachbarten Meere nie hinausgehen können, da es ihr für das Ueberschreiten dieser Grenze an einer Transportflotte fehlt. Wie das Heer im Kriege zur Verbindung mit dem Mutterlande der Eisenbahnen bedarf, um durch fortlaufende Ergänzung an Streitern, Streitmitteln aller Art und Lebensmitteln sich schlagfertig zu erhalten, so bedarf eine die heimathlichen Gewässer verlassende Schlachtflotte einer Transportflotte. Was die Zukunft von uns fordern wird, wenn unsere überseeischen Kolonien sich soweit entwickelt haben werden, daß sie auf unsern Seehandel befruchtend und hebend einwirken, wenn uns aus ihnen vorläufig noch ungeahnte Schätze und Reichthümer zufließen werden, das können wir heute noch nicht wissen. Wenn aber solche Zeit einmal kommt, dann werden unsere Nachkommen durch ihre Kriegsslotte sich zu schützen wissen, soweit es Noth thut. Denn die schützende Kraft soll dem zu schützenden Werthe angemessen sein. Einstweilen haben wir keine Veranlassung, über das hinauszugehen, was durch den Etat von 1889/90 beschlossen ist, wohl aber die, darüber zu wachen, daß das, was in Angriff genommen wird, auch gut werde.

## Deutschland.

Δ Berlin, 1. April. Wie wir hören, wird aus der Feder eines höheren Militärs eine Entgegnung auf die Schrift des Generallieutenants v. Boguslawski erscheinen. Der Verfasser der Gegenschrift will nachweisen, daß die gesteigerten Schwierigkeiten der Ausbildung der Truppen eine Verkürzung der Dienstzeit gegenwärtig noch weniger möglich erscheinen lassen als es vor der Verbesserung der Feuerwaffen und vor der außerordentlich erhöhten Gelenkigkeit des militärischen Dienstes der Fall gewesen sein würde. Zugleich aber soll diese Schrift, so heißt es wenigstens, mit Herrn v. Boguslawski darin übereinstimmen, daß eine Vermehrung des Präsenzstandes der Armee in Folge der erhöhten Kräfteanstrengungen unserer Nachbarn unvermeidlich sei. Der Verfasser wird mit solchen Darlegungen wohl wenig Glück haben. Wenn bereits Herr v. Verdy seiner Vertretung der sogenannten Scharnhorstischen Ideen zum Opfer gefallen ist, dann werden andere Militärs sich an dieser heißen Frage erst recht die Finger verbrennen können. Es giebt ein Maß in den Dingen und die Belastung durch die militärischen Anforderungen wird gerade stark genug empfunden, um jede Steigerung als einfach unerträglich erscheinen zu lassen. Darüber, daß die Vorschläge des Herrn v. Boguslawski eine lebhaftere Erörterung über die Frage der zweijährigen Dienstzeit zur Folge haben, können wir im übrigen nur unsere Genugthuung ausdrücken. Die Forderung der zweijährigen Dienstzeit ist hinreichend stichhaltig, um die Gegenprobe überdauern zu können, und es wird von Nutzen sein, wenn die Einwürfe der Gegner die immer wachsende Zahl der Anhänger dieser Forderung zu noch lebhafterer Befürwortung ihres gerechten und volksthümlichen Anliegens antreiben. — Einer derjenigen Arbeiterberufe, in welchem die Löhne durchschnittlich nicht den Betrag erreichen, der bei den heute empfundenen Kulturbedürfnissen und bei den heute möglichen Kulturgenüssen unseren fleißigen Arbeitern zu wünschen ist, hat in den letzten Tagen seinen ersten Gewerkschaftskongreß abgehalten, nämlich die Textilarbeiter. Auf dem in Pößneck abgehaltenen Kongreße trugen verschiedene der delegirten Arbeiter Statistiken der Löhne vor. Wir schätzen den Werth solcher Statistiken nicht allzu hoch, obwohl die Veranstalter subjektiv dabei nach bestem Wissen und Können verfahren haben, wie der Kongreß auch möglichste Sachlichkeit zu wahren bestrebt war und die Beherrschung der parlamentarischen Formen eine merkwürdig sichere war. Wenn die gemachten Angaben zuträfen, so würde der durchschnittliche Lohn eines deutschen Textilarbeiters nicht mehr als zehn bis zwölf oder höchstens vierzehn Mark für die Woche betragen. Nehmen wir aber auch an, daß er sich auf durchschnittlich sechzehn Mark belaufe. Damit läßt sich allenfalls der absolut unentbehrliche, nothdürftige Lebensunterhalt bestreiten, aber es bleibt nichts übrig zur freien Verwendung und nichts für solche geistige Genüsse, die den Einzelnen auf einen höheren Standpunkt emporheben, sodas in weiterer Folge davon auch eine ruhige, friedliche Form der Auseinandersetzung der Arbeiter mit der Gesamtheit verbürgt wird. Wenn dem Arbeiter kein Recht seines Einkommens zu freier Bestimmung verbliebe, so könnten die Sozialdemokraten auf den Einwand, daß das von ihnen erstrebte Gesellschaftsgebilde die Freiheit des Einzelnen, namentlich in der Bedarfsbestimmung, aufheben

würde, mit einiger Berechtigung die Antwort geben: Die Freiheit der Bedarfsbestimmung wird umgekehrt gegenwärtig durch die Niedrigkeit der Löhne vernichtet. Denn die Freiheit der Bedarfsbestimmung beginnt in der That erst, nachdem die unentbehrlichen Bedürfnisse, bei deren Befriedigung von einer Wahl nicht die Rede ist, gedeckt sind. Die Freiheit der Bedarfsbestimmung ist aber die unterste Grundlage der Freiheit überhaupt und aller Kultur. Auf welchem Wege kann aber eine Verbesserung der Löhne in der Textilarbeiterbranche bewirkt werden? Für die Beantwortung dieser Frage giebt die Thatsache den Entscheid, daß die Hausindustrie, um welche es sich bei dem Nothstand und bei den hinter dem Existenzminimum zurückbleibenden Löhnen vorzugsweise handelt, auf die Dauer zweifellos dem Untergange geweiht ist. Jener Delegirte, der auf dem Pößnocker Kongreße sagte: „Uns Bernauer Webern kann überhaupt nicht mehr geholfen werden; große Fabriken müssen gebaut werden (um die Arbeitskraft der gelehrten Weber zu beschäftigen)“, traf das Richtige, und die gleiche Erkenntniß hat sich während der letzten Jahre allmählich in allen Lagern und Parteien Eingang verschafft. Welcher Weg für die Ueberführung der Handweber in den Betrieb der mechanischen Webereien einzuschlagen ist, welche Mithilfe der Staat dabei leisten kann, und zu leisten im allgemeinen gesellschaftlichen Interesse verpflichtet ist, das sind Fragen, die vielfach erörtert worden sind, ohne daß bisher etwas zu ihrer praktischen Lösung geschehen wäre. Die alte Manier der Deutschen, neuerlich zumal in den sozialpolitischen Dingen! Hoffentlich giebt der Kongreß der Textilarbeiter eine weitere kräftige Anregung in dieser Richtung.

F. H. C. Die Frage der Aufhebung des deutschen Einfuhrverbots für amerikanisches Schweinefleisch wird durch die neuesten öffentlichen Auseinandersetzungen schwerlich einer gedehlichen Lösung näher gebracht worden sein. Auf der einen Seite wird die Nachricht verbreitet, der Präsident der Vereinigten Staaten werde auf Grund der ihm in der Mc. Kinley-Bill erteilten Vollmacht deutsche Erzeugnisse, vor Allem Zucker, von der Einfuhr in Nordamerika ausschließen, um gegenüber der deutschen Schweinefleisch-Politik eine Repressalie auszuüben. Auf der anderen Seite wird aus amerikanischen Blättern erzipert, was dort immer zu Ungunsten der Fleischerporteur von geschäftlichen und politischen Konkurrenten vorgebracht wird, um darzuthun, daß die neue Fleischschau-Gesetzgebung der Vereinigten Staaten reiner Schwindel sei und nicht im Geringsten eine Gewähr gegen die Ausfuhr gesundheitschädlichen Fleisches bieten könne. Es ist gar nicht abzusehen, welcher Nutzen aus einer solchen polemischen Verschärfung der bestehenden Gegensätze hervorgehen soll. Wenn die Vereinigten Staaten wegen einer angenommenen unbilligen Behandlung ihrer Schweineprodukte in Deutschland mit Retorsions-Maßregeln vorgehen wollten, so würden sie sehr unklug handeln. Wenn die deutsche Reichsregierung die Ueberzeugung hat, daß diese Produkte mit einer besonderen Gesundheitschädlichkeit behaftet sind und für diese Ueberzeugung unwiderlegliche Beweise beibringen kann, so wird es in Deutschland keine Partei geben, welche rathen möchte, um amerikanischer Repressalien willen trotzdem diesen Produkten den Eingang wieder zu eröffnen. Sollten aber die Gründe der Reichsregierung für das Einfuhrverbot hinfällig sein, so ist es vor Allem Sache der ja ohnehinwahrlich nicht unthätigen deutschen Gegner dieses Verbots die Aufhebung durchzusetzen, und in dieser Arbeit können sie nur gestört und gehemmt werden, wenn in einer Frage wohlfeiler Volksernährung die nationalen Leidenschaften entfacht werden. Auf der anderen Seite wird die deutsche Reichsregierung der ihr obliegenden Aufgabe offenbar nicht gerecht, wenn sie sich damit begnügt zu erklären, daß die bisher in den Vereinigten Staaten erlassenen Fleischschau-Gesetze nicht ausreichen, um gesundheitschädliches Material von der Ausfuhr auszuschließen. Nach der Erklärung des Reichskanzlers v. Caprivi ist der Reichsregierung an einer „Erleichterung der Volksernährung“ dringend gelegen. Zur Erreichung dieses Zieles ist aber ein passives Abwarten nicht genügend, dazu sind positive Schritte nothwendig. Warum tritt also die deutsche Reichsregierung nicht mit der Regierung der Vereinigten Staaten in Verhandlung, um diejenigen Vereinbarungen zu treffen, durch welche der großen Masse der unbemittelten Bevölkerung der Bezug eines durch seine Wohlfeilheit und seinen Nahrungswert ausgezeichneten Produkts wieder ermöglicht wird? Auf dem Wege internationaler Verträge sind schon schwierigere Materien als diese geordnet worden und die Höhe der Fleischpreise, unter welcher die unbemittelte Bevölkerung fortgesetzt leidet, ist für die deutsche Reichsregierung mindestens ein ebenso dringender Anlaß zur Initiative, als es für die amerikanische Regierung das Interesse der Schweineproduzenten sein kann. Und der



günstige Erfolg würde auch nicht ausbleiben, wofern man nur auf beiden Seiten alle schutzjöllnerischen Gelüste und die aus ihnen entspringenden Retoritionsgeanken aus dem Spiele läßt.

Die „Kreuztg.“ bespricht in einem langen, gegen ein Berliner Blatt gerichteten Leitartikel die kommunale Selbstverwaltung in Berlin und ihre (der Kreuztg.) Stellung zu derselben. Als Probe aus diesem sich in den gewohnten gehässigen Verdrehungen, Lügen und Schimpfereien gegen die Berliner Stadtverwaltung ergehenden, in jeder Zeile tendenziös gefärbten Artikel, der nur jenem kleinlichen Groll der Konservativen Ausdruck giebt, weil sie nicht auch in Berliner Lokalangelegenheiten überall ihre Hand im Spiel haben und dort das Bürgerthum verdrängen können, wollen wir zur Erheiterung unserer Leser nur folgenden Blödsinn anführen:

„Wie dem aber auch sein mag, schreibt das Blatt, es ist ein schwerer Irrthum, wenn man in dem großen „Selbstverwaltungs-Förpser der Stadt Berlin“ eine Vertretung der gesamten Bürgerschaft erblicken will. Die konservative Bevölkerung steht der städtischen Verwaltung fremd gegenüber. Sie betrachtet dieselbe gerade ebenso, wie ein nach einem unglücklichen Kriege unterjochtes Volk die Fremdherrschaft betrachtet. Dahin ist es durch das rücksichtslose Vorgehen des „Fortschrittlinges“ gekommen. Selbstverwaltung ist nach Ansicht unserer Gegner die unbedingte Herrschaft des Liberalismus. Für eine solche Selbstverwaltung wird sich jeder Konservative bedanken.“

In Bezug auf den Welfenfonds will man, nach der „Staaten-Korr.“, eine „ganz klare und bündige Darlegung, die als Rechenschaftsbericht gelten soll“, veröffentlichen. Das Gleiche stellt das genannte Organ in Betreff der Zuwendung an den Minister v. Bötticher in Aussicht. Wie der „Hamb. Korr.“ hierzu noch meldet, habe Herr v. Bötticher am Freitag ein huldvolles kaiserliches Handschreiben mit Bezug auf die genannte Angelegenheit empfangen, welches wahrscheinlich ebenfalls zur Veröffentlichung gelangen werde.

In einer Erörterung über Bismarcks Reichstagskandidatur äußert sich Abg. Bamberger in der „Nation“ u. A. in folgender zutreffender Weise:

„Wäre Fürst Bismarck ein so großer Staatsmann im höheren Sinne gewesen, wie er Politiker und Diplomat war, so würde sich unter ihm in einem Vierteljahrhundert unerhörte Erfolge und unerhörte Popularität eine politische Gestalt entwickelt haben, stark genug, um ihn, wie uns selbst, gegen die Gefahr eines Sturzes durch ein bloßes Machtwort von oben zu schützen, und jedenfalls stark genug, um ihm in den Reihen eines Parlamentes eine Stellung zu sichern, so stark, so glänzend und so ehrenvoll, wie auf dem Kanzlerstuhl. Alle die Gründe, die manche seiner Verehrer jetzt anführen, um zu erklären, warum sie nicht dafür seien, daß er eine Wahl annehme, sagen nicht die ganze Wahrheit. Die Wahrheit ist die: daß in einem Parlament, dessen Stellung herabzudrücken und dessen Parteien zu zerlegen, er selbst die Hälfte seiner Kraft aufzehrt hat, der richtige Platz für eine gestürzte Größe seiner Dimension nicht zu finden ist. Und eben daß sich dies so verhält, ist zwar seine Strafe, aber auch unser Unglück.“

Etwas sehr spät hat eine Anzahl Leipziger Studenten, an deren Spitze Heinrich XXXI. Prinz Neuf-Höftriz, stud. jur. et cam., steht, daran gedacht, daß Fürst Bismarck heute seinen 76. Geburtstag feiert. Sie wollen demselben einen silbernen Ehrenhumpen widmen und schlagen allen Kommissionen an sämtlichen Universitäten „den Beitrag von 1 Mark als Normaltag“ vor. Der Humpen soll dem Fürsten „im Laufe des kommenden Semesters“ zugleich mit einer Liste aller Zeichner übergeben werden. Bei der ungeheuren Bismarck-Begeisterung,

von welcher der Ausruf der Leipziger trieft, ist das Nachhinken derselben um so auffallender. Doch darüber wird sich der Fürst wohl trösten und der Deputation seiner Zeit zurufen: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

Herrn v. Heldorf spricht das Stöckerische „Volk“ die Eigenchaft eines Mannes ab, indem es schreibt: „In den Jahren des Kartells hielt Herr v. H. dem Fürsten Bismarck den Steigbügel und erklärte, man müsse sich von ihm auch Fußtritte gefallen lassen. Heute hat sich Herr v. H. an anderer Stelle angenehm gemacht und dem Fürsten Bismarck Abgabeartikel geschrieben. Mit der Politik des Fürsten Bismarck ist gebrochen; aber die Vorliebe für Männer von biegsamer Art ist geblieben. Deshalb wird die jetzige Politik ebenso sehr in Verlegenheiten gerathen wie die Bismarcksche. Ohne Männer kann man in unserer Zeit keine Politik treiben.“

Aus Berlin wird der „Frankf. Zeitung“ gemeldet, daß die bayerische Staatsbahn für die kommende Winterfahrplan-Periode neue Schnellzüge und sogar solche mit 3. Klasse auf ihren Strecken einzuführen in Aussicht genommen hat.

Die „Westfälische Volkszeitung“, welche in eine ganze Reihe von Prozessen wegen ihrer Bochumer Steuerartikel verwickelt ist, beginnt eine neue Serie von Artikeln über die Bochumer Steuer-Einschätzungs-Kommissionen. Nach dem Inhalt des ersten Artikels darf man weitere Aufsehen erregende Enthüllungen erwarten.

Am Klimafieber sind nach neueren Mittheilungen der „Kreuztg.“ binnen kurzer Zeit zu Finschhafen in Deutsch-Neuguinea nicht weniger als 14 Personen gestorben. Nach solchen schweren Verlusten an Menschen wird es der Neuguinea-Kompagnie noch schwerer als bisher werden, für die bezüglichen Posten auf ihrem Schutzgebiete geeignete Persönlichkeiten zu erhalten.

Ueber Herrn v. Sodens Verwaltungsprogramm für Deutsch-Ostafrika bringt die „Schles. Ztg.“ eine Berliner Korrespondenz, der wir folgende Angaben entnehmen:

Herrn v. Sodens Programm enthält folgende Punkte: Verminderung der Schutztruppe, Steigerung der Eollerteige, Besteuerung der eingeborenen Bevölkerung, Schutz der dort arbeitenden Gesellschaften und Missionen und Entwicklung der Verkehrswege. Die Schutztruppe hofft Herr von Soden allmählig auf die Hälfte ihres jetzigen Bestandes herabmindern zu können. Von dieser Zahl würden etwa 200 ein sogenanntes fliegendes Korps bilden, der Rest würde in Garnisonen vertheilt werden. Auf diesem Wege glaubt Herr von Soden die Kosten, die Ausgaben für die Zivilverwaltung mit eingeschlossen, mit 1/2 bis 2 Millionen Mark bestreiten zu können, die bei verständiger Ausnutzung der Kolonie leicht von dieser selbst aufgebracht werden würden. Unternehmern will Herr v. Soden mit seiner Unterstützung folgen, nicht aber ihnen die Bahnen vorzeichnen. Dieselben Grundzüge wird er auf die Missionen anwenden und nur darauf achten, daß die Stationen der beiden in Frage kommenden Vorkenntnisse wenigstens für die nächste Zeit nicht dicht beieinander liegen.

### Rußland und Polen.

Der neue Gehilfe des Ministers des Aeußeren, Nikolai Schichkin ist ein behärdter Mann, denn er war schon zur Regierungszeit des ermordeten Fürsten Michael von Serbien russischer General-Konjul in Belgrad, und seinem mächtigen Einfluß auf den Fürsten hatte man es dazumal zugeschrieben, daß Serbien im Jahre 1866 es unterließ, Oesterreich in den Rücken zu fallen. Schichkin, der sich stets der besonderen Gunst des Kaisers Alexander II. erfreute, wurde im Jahre 1880 zum Gesandten in Athen und im Jahre 1884 zum Gesandten in Stockholm ernannt, welchen Posten er bis heute innehatte. Der Wirkliche Staatsrath, Graf D. A. Kapnist, ein Enkel des berühmten russischen Schriftstellers, war

zuletzt Ehrenkurator der Moskauer Abtheilung des Vormundschaftsathes der unter dem Protektorate der Kaiserin Marie stehenden Anstalten. Kapnist war Ende der sechziger Jahre, nachdem der Bruch zwischen Rußland und dem Vatikan eingetreten war, als „offizieller“ Vertreter Rußlands in Rom geblieben, schien sich aber sehr zurückzuhalten. In den siebziger und achtziger Jahren war er unter dem Botschafter Fürsten Drlow erster Botschaftsrath in Paris und zählte auch als Ehrenkurator in dem Status des Auswärtigen Amtes. Wenn er auch nicht gerade, wie sein Vorgänger im asiatischen Departement, welchem ebenfalls die Leitung der orientalischen Politik untersteht, zur sogenannten panslavistischen Schule gehört, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß er dieselben Mittel wie Herr Sinowjew, der Beschützer der Kalubkow, Sakobson und Genossen anwenden wird. Diese Mittel gehören eben zum Rüstzeug der russischen auswärtigen Politik.

Es ist begreiflich, daß in russischen Kreisen jetzt mit erneuter Hartnäckigkeit das Gerücht auftritt, Präsident Carnot werde, nachdem er mit dem Andreas-Orden decorirt ist, nunmehr zum Besuch der Ausstellung nach Moskau kommen. Petersburger Hofkreise bestreiten jedoch einstweilen dieses Gerücht, da eine Einladung, ohne welche der Besuch Carnots nicht möglich sei, trotz der Agitation von mancher Seite bisher nicht erfolgt sei. Bezüglich der Verleihung des Andreas-Ordens an Carnot wird in Petersburg auf den Artikel des Ordensstatuts hingewiesen, nach welchem Ausländer bei Empfang des Ordens dem Zaren das Versprechen freundschaftlichen Verhaltens abgeben, das sie gelegentlich durch die That zu bezeugen hätten. Der russisch-offizielle Brüsseler „Nord“ erblickt dagegen in dieser Ordensverleihung lediglich eine Huldbigung für den persönlichen Charakter des Präsidenten und die freundschaftlichen Gesinnungen der Republik.

Dem „Berl. Tgbl.“ schreibt man aus Petersburg: Die neubegründete Genossenschaft russischer Künstler hielt am 26. März im Architektenhause eine Sitzung ab, um Beschlüsse über die bevorstehende Ausstellung der Werke hiesiger Künstler in Wlaskau zu fassen. Zu Beginn der Sitzung theilte der Vorsitzende M. A. Sergejew mit, daß in aller nächster Zeit eine Gruppe französischer Künstler unter Führung der Herren Jerome und Bouqueran Petersburg besuchen würde. Der Zweck ihrer Reise ist die Besichtigung der beiden Ausstellungen, welche gegenwärtig hier geöffnet sind, der akademischen und der Wanderausstellung. Es wurde beschlossen, die französischen Kunstgenossen durch ein Festessen bei Subat zu feiern und ihnen zu Ehren eine Künstler-Soiree zu veranstalten. Die Moskauer Ausstellung soll am 15. Mai russischen Datums im Saale des deutschen Klubs an der Sophienstraße eröffnet werden.

### Frankreich.

Ueber den internationalen Bergarbeiter-Kongreß, der, wie telegraphisch gemeldet, in Paris tagt, wird dem „Berl. Tgbl.“ von dort Folgendes gemeldet:

In dem in der hiesigen Arbeiterbörse eröffneten internationalen Bergarbeiter-Kongreß waren 909 000 Bergarbeiter durch 99 Delegirte vertreten, darunter 141 000 deutsche Bergleute mit 21 Delegirten. Unter den deutschen Delegirten bemerkte man Schröder, Warken, Siegel, König und Bunte. Schröder präsidiert der deutschen Abtheilung. Die deutschen Delegirten machen einen guten Eindruck. Sie tragen zum Theil die Bergbeamten-Mütze mit Orangebänder und statt der Nationalfokarbe eine Kokarde mit verschlungenen Händen.

In der Eröffnungsrede am Nachmittag zeigt der englische Delegirte Burt sich einem allgemeinen Strike abgeneigt. Man dürfe den Krieg, so führt er aus, nicht erklären, so lange man nicht sicher sei, daß man hinreichende Munition und Disziplin in dem Heere der Bergarbeiter besitze. Beides sei wohl

### Der Stradivarius.

Von Pompon (De Saint-Geniès.) \*)

Eines Tages kam ich durch die Rue de Provence. Der Zufall ließ mich vor einem Antiquitätenladen stehen bleiben, und als ich die Augen hob, sah ich, daß ich vor dem Schaufenster der würdigen Madame Manchaballe stand, wie Sie wissen, der Mutter der beiden kleinen Manchaballe vom Opernballet. Glauben Sie jedoch nicht, daß es der Gedanke an diese beiden vielversprechenden Ratten war, der mir die zum Laden führende Thürklinge in die Hand gab, nein. Ich wollte lediglich Madame Manchaballe bei dem Ankauf eines Armbandes zu möglichem Preise zu Rathe ziehen, man kommt ja manchmal in Lagen, wo man eines solchen Schmuckstückes bedarf. Da wurde meine Aufmerksamkeit durch eine Geige von alterthümlichem Aussehen gefesselt, die mitten zwischen Rococopendulen, Bronzen, Amoretten aus Sevresporzellan auf einem Haufen alter Spitzen lag.

„Ei, meine liebe Madame Manchaballe, Sie handeln also auch mit Musikinstrumenten? Oder haben Sie nur einfach die löbliche Absicht, dem Professor Ihrer Töchter damit eine Aufmerksamkeit zu erweisen?“

„Källt mir gar nicht ein, Herr Pompon, nicht im Geringsten. Ich gehöre nicht zu den Müttern, die die Professoren ihrer Töchter zu beeinflussten suchen. Ich weiß, was meine Töchter werth sind und warte ruhig, was die Zukunft ihnen bringen wird. Nein, diese Geige ist ein gutes Werk, das ich stiften wollte.“

Ich sperrte die Augen auf, denn in der Rolle einer Wohlthäterin war mir Madame Manchaballe entschieden überraschend. „Sehen Sie mich nicht so erstaunt an, Herr Pompon. Es ist das letzte Mal, daß mir so etwas passiert ist. Uebrigens, wie hoch taxiren Sie das Instrument?“

Ich prüfte die Geige, die bei näherem Anblicken den Eindruck eines etwas dürftigen Kinderpielzeuges machte, und antwortete ohne Zögern: „Na, unter Brüdern so etwa auf ein Duzend Francs.“

„Sehr schön! Wissen Sie, was ich dafür bezahlt habe? — Vierhundert Francs, ausgerechnet vierhundert!“

Erst glaubte ich, Madame Manchaballe wollte sich mit mir einen kleinen Scherz erlauben, als ich aber in ihren Augen Thränen schwimmen sah, zweifelte ich nicht länger an der Wahrhaftigkeit ihrer Aussage. Ich habe ein sehr weiches Herz und kann nicht einmal ein Krokodil weinen sehen, am wenigsten ein weibliches. Ich wurde also bewegt und ergriff die Hände des alten Krokopardon, der Madame Manchaballe und sagte: „Erzählen Sie mir Alles, das wird Ihr Herz erleichtern.“

„Ach, mein lieber Herr Pompon, Sie drehen mir das Messer in der Wunde herum, aber ich kann Ihnen nichts abschlagen, seit Sie über meine Judith in Ihrem Berichte über „Coppella“ so liebenswürdig geschrieben haben. Wenn sie einmal Carriere macht, so hat sie es Ihnen zu danken.“

Und als ich bescheiden abwehren wollte „Sagen Sie das nicht, Herr Pompon. Es giebt nichts, was ein junges Mädchen so vorwärts bringt, als die Zeitungen...“

„Sie haben ganz Recht, aber sprechen wir doch lieber von der Violine.“

„Ich komme schon darauf zurück. Also eines Morgens, in der Zeit der Kälte, Judith und Rebecca waren gerade zur Übungsstunde gegangen und ich machte mich daran, meine Porzellanfiguren mit Sorgfalt abzustauben — es gibt nämlich Niemand außer mir, der das Abstauben versteht, das läßt sich nicht lernen, das ist Naturanlage. Ich fahre über die Apollon, Minerven, Tritonen und Amoretten, indem ich sie kaum berührte, und ich glaube, daß diese Leichtigkeit, die meine Töchter in den Beinen haben, von mir stammt, da also tritt auf einmal eine junge Bettlerin in den Laden, hübsch, trotz ihrer schmutzigen Lumpen, und eine Violine unter dem Arm. Sie bittet um ein Almosen und ich schlage es ihr natürlich ab. Denn ich habe den Grundiaz, unbekanntem Bettlern nichts zu schenken, ja nicht einmal bekanntem.“

Da fängt die Kleine aber an zu schluchzen. „Haben Sie Mitleid, Madame, es ist ja nur, um meiner frankten Mutter etwas Brot und Milch zu kaufen. Später, wenn die Leute auf sind, werde ich in den Höfen singen, und um Mittag bringe ich Ihnen das Geld wieder. Da, und wenn Sie mir nicht trauen — ich brauche meine Geige nicht beim Singen — nehmen Sie dieselbe zum Pfande. Es ist ein werthvolles Stück, das noch von meinem Urgroßvater stammt und von dem ich mich sonst unter keinen Umständen trennen würde. Sie haben also wirklich nichts zu fürchten.“

Das leuchtete mir ein, ich behielt die Violine und ließ der Kleinen die zwanzig Sous.“

„Pardon, Madame Manchaballe, Sie sprachen vorhin von vierhundert Francs?“

„Warten Sie doch ab! Gegen elf Uhr erscheint ein älterer, außerordentlich vornehm aussehender Herr, das Monocle im Auge, grauer Bart und eine vielfarbige Rosette im Knopfloch, wie ein Geandter oder sonst ein distinguirter Fremder. Er macht sich daran, meine Bronzen und Porzellanfiguren eingehend und mit Kennermiene zu betrachten; plötzlich, als er die Violine erblickt, fährt er ganz erstaunt zurück. Er nimmt sie in die Hand, betastet sie, klopft auf Rücken und Decke, hält sie ans Ohr, klinkert an den Saiten, schließlich sagt er: „Sie haben da einen echten Stradivarius.“

„Das ist nicht möglich.“

„Das ist wohl möglich, daß ich Ihnen denselben sofort für fünfshundert Francs abkaufe.“

Ich mußte mich legen, die Geschichte fiel mir auf die Nerven: „Ja, aber die Violine ist nicht mein, sie gehört — einem Künstler, der sie von seinem Urgroßvater ererbt hat und sich nicht von ihr trennen will. Er hat sie gegen eine größere Unterstützung, die ich ihm lieb, lediglich bei mir deponirt.“

„Er wird mit sich reden lassen, Madame. Besorgen Sie mir die Violine für fünfshundert Francs, und es soll mir auf eine Vermittlergebühr von weiteren zweihundert nicht ankommen. Der ganze Spaß kostet mich dann fünfunddreißig Louis, ein bißchen viel, aber vielleicht mache ich dabei noch ein gutes Geschäft.“

„Es ist gut, mein Herr, ich werde mit dem Künstler sprechen. Kommen Sie am Nachmittag wieder.“

Als es Mittag war, wer tritt durch meine Ladenthür, mein „Künstler“. Und alles, was recht ist, sie brachte die zwanzig Sous wieder: „Vielen Dank, Madame, hier ist Ihr Geld und ich bitte um meine Geige.“

„Mein liebes Kind“, sagte ich, „ich werde Dir einen Vorschlag machen, der Dich mit großer Freude erfüllen wird. Ich nehme einen alten Herrn, der Deine Violine kaufen will... für dreihundert Francs.“

„Verzeihung, wenn ich Sie noch einmal unterbreche, Madame Manchaballe, sie sprachen vorhin von fünfshundert Francs.“

„Ganz recht, Herr Pompon, man kann sich täuschen, zuweilen selbst zu seinem Vortheil, und dann schienen mir fünfzehn Louis für diese kleine Bettlerin gerade genug. Ich glaube nun, daß sie vor Freude tanzen würde, denn dreihundert Francs das war doch ein Vermögen, das ihr nur so vom Himmel in den Schooß fiel, aber nein, sie machte noch Schwierigkeiten. Sie könne sich von dem Instrument nicht trennen, es käme von ihrem Urgroßvater, kurz und gut, zu meinem großen Bedauern mußte ich mich selbst bis vierhundert Francs hinaufsteigern. Schließlich blieb mir ja auch dabei noch ein kleiner Nutzen von fünf Louis...“

„Ohne die Vermittlergebühr von zweihundert Francs,“ warf ich ein.

„Ganz recht, ohne die Vermittlergebühr. Aber Geschäft ist eben Geschäft und Judith und Rebecca kosten mich auch noch immer mehr, als sie einbringen. Meine kleine Bettlerin entschloß sich endlich, die Geige für vierhundert Francs herzugeben, und da ich guten Grund hatte, sie mit dem alten Herrn nicht zusammen kommen zu lassen, so holte ich alles hervor, was ich in meiner Kasse hatte, vier schöne blaue Scheine, gab sie dem Mädchen und behielt den Stradivarius.“

„Nun, und weiter, Madame Manchaballe?“

„Nun, was soll es noch weiter sein? Das Ganze war ein furchtbarer Reinfall. Aber wem soll man schließlich noch trauen, wenn nicht so einem alten Herrn mit grauen Haaren und einer Rosette im Knopfloch? Dieser alte Diplomat war ein abgefeimter Schwinbler und die kleine Bettlerin seine Helfershelferin, denn ich habe sie Beide nicht mehr wieder gesehen und daher die Violine zum Andenken behalten. Sagten Sie mir nicht übrigens, Herr Pompon, daß dieselbe zwölf Francs werth sei? Sie sind mein Freund, ich will nicht mit Ihnen handeln, nehmen Sie sie für fünfzehn!“

„Ich danke verbindlich, Madame Manchaballe,“ erwiderte ich, „ich bin leider gänzlich unmusikfahig und kann also von dem Stradivarius keinen Gebrauch machen.“

\*) Aus dem Pariser Gil Blas.



bei den sieggewohnten Truppen der arbeitenden Klassen Englands vorhanden, fehle aber auf dem Kontinent. Die Ausstände seien eine mächtige Waffe, aber sie zögen eine große Verantwortung nach sich. Die Bergarbeiter müßten daher doppelt vorsichtig sein, da ein Strike bei ihnen auch lähmend auf andere Gewerbe wirke. Burt schließt mit einem Appell an die Brüder und Kampfgenossen, ihre Organisation immer dauerhafter zu gestalten.

Schröder spricht sich in seiner Eröffnungsrede ungleich heftiger aus. Nachdem er für den Empfang gedankt und die Grüße der deutschen Bergarbeiter überbracht, konstatiert er, daß der Kongreß in Jolimont wesentlich zur Befestigung der Organisation in Deutschland beigetragen und das Gefühl der Solidarität große Fortschritte dabei gemacht habe. Das Kapital sei international. Mittels desselben seien die Arbeiter getrieben worden. Die Arbeiter müßten das nachmachen und dem internationalen Kapital die internationale Macht des Arbeiters gegenüberstellen. Man dürfe Tag und Nacht nicht ruhen, bis ein besseres Dasein für die Arbeiter erreicht sei. Die internationale Vereinigung dürfe nicht bloß auf dem Papier stehen. Die Zeit des Redens sei vorüber und die des Handelns gekommen. Der Druck, den jeder fühle, müsse aufhören. Er erinnere an das Wort von Karl Marx: „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“ Diese Rede wurde namentlich von den Franzosen mit ungeheurem Jubel aufgenommen.

Mittwoch Nachmittag findet der Empfang der Arbeiter seitens des Municipalraths von Paris auf dem Stadthause statt. Früh ist Sitzung. Die Majorität scheint gegen einen allgemeinen Streik zu sein. Bei den Engländern sind zwei Strömungen betreffs der achtstündigen Arbeitszeit zu konstatiren. Burt ist dagegen, aber die „Mining Confederation“ mit 141 000 Arbeitern ist dafür. Das Gesamtergebnis der Abstimmung ist ungewiß.

## Türkei.

\* **Konstantinopel**, 31. März. Der Sultan ist entrüstet über die Ermordung des bulgarischen Finanzministers; auf der Forderung machte das Attentat den peinlichsten Eindruck. Der Sultan ließ Stambuloff offiziell zu seiner Errettung gratuliren und der Wittve Beltschew sein Beileid ausdrücken.

## Bulgarien.

\* **Wien**, 31. März. Nach Privatberichten aus Sofia hätte Stambulow bereits seit einiger Zeit Anhaltspunkte gehabt, daß russische Wähler etwas plant; er wußte, daß Karawelow und andere Russophile mit bulgarischen Flüchtlingen verkehren und daß namentlich Ersterer mehrere Besprechungen mit dem berühmten Kapitän Benderev hatte. Doch glaubte Stambulow nicht an solchen Ueberfall, wie er am Freitag stattgefunden. Als die Attentäter am Freitag den beiden Ministern „Salt!“ zuriefen, begann Stambulow sofort zu laufen und wollte Beltschew mitziehen, der indessen stehen blieb, was sein Verderben war. Der Gendarm, der Stambulow regelmäßig begleitete, hieb mit dem Säbel nach jenem Manne, der auf Stambulow zielte, und eilte unmittelbar darauf dem wegläufigen Stambulow nach. Als Stambulow dies bemerkte, befahl er hastig dem Gendarmen, zurückzukehren und Beltschew beizugehen und die Mörder zu verfolgen. Noch als der Gendarm umgekehrt war, fiel ein Schuß auf Stambulow, der jedoch fehl ging. Bevor der zurückgekehrte Gendarm Beltschew erreichte, waren die Mörder entflohen. Der Ueberfall spielte sich blitzschnell ab. Der Punkt, wo derselbe stattgefunden hat, gehört zu den belebtesten in Sofia. Der leibliche Vertreter wohnt in unmittelbarer Nähe; er sah, durch die Schüsse auf den Balkon gelockt, die Mörder entfliehen. Zahlreiche Gäste des nebenan liegenden Caféhauses hörten die Schüsse.

Der Ministerrath bewilligte der Wittve des Finanzministers Beltschew eine jährliche Pension von 9000 Francs. In einer Kundmachung des Polizeipräsidenten werden 20 000 Francs Belohnung demjenigen ausgesetzt, dessen Mittheilungen die Verhaftung des Mörders Beltschews ermöglichen.

\* Aus Sofia bringt die „Kölnische Zeitung“ als Beweis dafür, daß das Vertrauen der industriellen Welt durch das Attentat auf die Minister nicht entmuthigt ist, eine von zuständiger Seite herrührende Mittheilung von einem vorgestern unter außerordentlich günstigen Bedingungen mit Krupp abgeschlossenen Vertrage über die Lieferung von Kriegsmaterial für Bulgarien. Die Bestellungen seien jedoch keineswegs als Kriegsvorbereitungen zu betrachten, die Regierung erwidere vielmehr, das Land dauernd so zu kräftigen, daß es etwaige Angriffe abwehren könne. (Berl. Tzbl.)

## Militärisches.

= **Formationsveränderungen.** Die kürzlich erschienene Ausgabe des „Armees-Verordnungsblattes“ enthält die Bestimmungen und Ausführungs-Verordnungen über Formations-Veränderungen aus Anlaß des 1891/92er Militärretats. Die neuen Einrichtungen sind wohl in der Hauptsache aus den Verhandlungen des Reichstages bekannt, weshalb nur folgende Punkte hervorgehoben sein mögen: Die Stellen des Kommandanten, des Platzmajors und des Garnisonarztes von Reize werden auf Grundbesitz übertragen. Den Bezirkskommandos treten 50 inaktive Offiziere — in der Regel Hauptleute oder Leutenants — als Bezirksoffiziere hinzu. Die Divouacs-Gebührnisse der am Mandat beteiligten Truppen werden von 3/5 auf 4/5 Divouacs erhöht. In die Stelle der bisher in Höhe von 165 M. gewährten Beihilfe für Unteroffiziere tritt eine Dienstprämie in Höhe von 1000 M. — Diese Dienstprämie ist nur denjenigen Unteroffizieren zuständig, welche bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen nach dem 1. April 1891 aus dem Heere auscheiden bez. in Stellen von Offizieren und oberen Militärbeamten überreten, mithin am 1. April 1891 noch einem Truppentheile bez. einer Formation des Heeres angehört haben. Vom 1. April 1891 ab erhalten die Zugführer der I. Gehaltsklasse ein Gehalt von 1300 M., diejenigen II. Gehaltsklasse ein solches von 1100 M. Sgabengehälter an Zugführern für April 1891 sind nur mit den Gehaltsätzen für März 1891 zahlbar. Für die zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht eingestellten Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts werden — ebenso wie für die aus dem Reserveverhältnis zu Übungen eingezogenen derartigen Mannschaften — Selbstbewirtschaftungsfonds nach den Sätzen für Lebnungsmannschaften gewährt.

## Aus dem Gerichtssaal.

\* **Rasan**, im März. Ein unmenschlicher Schiffs-Kapitän. Im Landesgerichte von Kosmodemjansk gelangte vor Kurzem folgender Fall unerhörter Willkür und Grausamkeit zur Verhandlung. Unter den Passagieren des Dampfers „Matnei“, der am 30. Oktober 1890 von Rasan nach Nischnei-Nowgorod ab dampfte, befand sich ein Reisender, Namens Borissow, welcher vor Abgang des Schiffes keine Zeit hatte, eine Reisekarte zu lösen. In der Station Tschobofary angelangt, kontrollirte der Kapitän, Herr Wassiljew, die Fahrkarten der Reisenden und beanstandete den erwähnten Borissow. Als der Dampfer Tschobofary verließ, befahl der Kapitän, Borissow an den Schiffschmabel zu binden. Borissow, im Sommer-Paletot und leichten Stiefeln, wurde in halbgekrümmter Lage angeknüpft, und zwar derart, daß er sich nicht bewegen konnte. An diesem Tage blies ein schneidender Wind und die Kälte war

heine — 10 Grad; der Dampfer war in vollem Gange, der Wasserstaub bespritzte den Unglücklichen, so daß er in kurzer Zeit von einer dicken Eiszinde bedeckt wurde. Der Mißhandelte verblieb in dieser Lage, drei Stunden und wurde nur auf Verlangen der Passagiere der ersten und zweiten Klasse von der Folter befreit. Als man ihn losmachte, war er betäubungslos. Die Zeugenausagen bestätigten vollinhaltlich diesen Sachverhalt, und ein Matrose gestand sogar, daß Wassiljew diese Operationen des Oesteren zu üben pflegte. So hat er einmal eine schwangere Frau dieser Folter aussetzen lassen. Der Gerichtshof verurtheilte den unmenschlichen Kapitän zu einem Jahre Zuchthaus und Verlust seiner Bürger-Rechte.

## Vokales.

**Vosen**, 1. April.

— **h. Herr Oberpräsident Freiherr v. Wilamowitz** ist heute nach Bromberg gereist, um sich dort die Beamten vorzustellen zu lassen.

\* **Stadttheater.** Der großartige Erfolg, welchen die Sonntagsaufführung von Sudermanns „Ehre“ errungen, hat die Direktion veranlaßt, eine Aenderung im Repertoir eintreten zu lassen, und findet morgen Donnerstag eine Wiederholung der „Ehre“ statt. Die Aufführung des „Probepfeils“ ist verschoben worden.

d. **„Im Namen der Billigkeit“.** Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung das Benfons-Gesuch der besoldeten Magistrats-Mitglieder, Stadträthe Rump und Dr. Lohpe, angenommen hat, spricht der „Dziennik Pozni.“ in einem Artikel unter der obigen Ueberschrift den Wunsch aus, daß bei der Wahl zweier neuer Stadträthe die Polen berücksichtigt werden möchten. Da die Polen den vorwiegenden Theil der Bevölkerung Vosen bilden, so erfordert dies die einfache Gerechtigkeit; man müsse einmal in andere Bahnen einlenken und die Polen nicht systematisch von den Aemtern fern halten. Es geschehe dies zum großen Nachtheil der Polen in der Staatsverwaltung; es möge daher die autonome Verwaltung jetzt ein gutes Beispiel geben und mit den Rücksichten der Billigkeit und dem Vortheil der Stadtgemeinde rechnen. Die Polen besäßen im gleichen Maße, wie ihre deutschen Mitbürger, die Fähigkeit, Aemter zu verwalten; indessen gebe es im Magistrate auf ca. 12 besoldete und unbesoldete Mitglieder nur ein unbesoldetes polnisches, und unter den städtischen Beamten nur einige Polen, und zwar vorwiegend in sehr untergeordneten Stellen. Sei das Gleichberechtigung und gleiches Maß für Alle? Durch die Theilnehmung von Polen an der Verwaltung könne die Stadtgemeinde nur wirklichen Nutzen davontragen, da dann im Schooße des Magistrats nicht bloß Stadträthe säßen, welche gleich befähigt und eifrig wie die deutschen Kollegen wären, sondern auch Kenntniß der polnischen Sprache besäßen, welche die Muttersprache der vorwiegenden Mehrheit der hiesigen Bevölkerung ist, und deren Kenntniß zur guten Erfüllung der Dienstpflichten notwendig sei. Man dürfe überzeugt sein, daß polnische jüngere Juristen und andere Persönlichkeiten, welche entsprechende Qualifikation besitzen, sich um die beiden erwähnten Stellen mit bewerben werden. Geschehe dies, so sei keinen Augenblick anzunehmen, daß die Stadtverordneten-Versammlung sie nicht wählen sollte. — **Lir** bemerkt hierzu, daß für ein Magistrats-Mitglied in Vosen bei der durch die Schulen geförderten Verbreitung der Kenntniß der deutschen Sprache die Kenntniß der polnischen Sprache wohl nicht so dringend notwendig zur „guten Erfüllung der Dienstpflichten“ erscheint. Ebenso wenig ist anzunehmen, daß die Stadtverordneten-Versammlung, sobald sich polnische Bewerber melden, sofort zugreifen werde, nur weil die Bewerber Polen sind. Das Maßgebende bei der Wahl wird stets und in erster Reihe die Qualifikation bleiben müssen.

\* **Einstellung Einjährig-Freiwilliger.** Bei nachfolgenden Truppentheilen des V. Armeekorps haben heute gemäß § 94 Einstellungen von Einjährig-Freiwilligen stattgefunden: 1. Bataillon 19. Regiments (Görlik), 3. Bataillon 37. Regiments (Krotoschin), 2. Bataillon 46. Regiments (Vosen), 1. Bataillon 50. Regiments (Ravitsch).

\* **Die Verbindung sämtlicher preussischer Aerztekammern** ist nunmehr zur Thatsache geworden. Es haben jetzt alle Kammern das vorgeschlagene Statut für den gemeinsamen Ausschuß genehmigt, der alljährlich im Anschluß an die Sitzung der wissenschaftlichen Deputation zusammentritt. Zur Veranlassung kommen Gegenstände von gemeinsamem Interesse.

\* **Ueber die Zahl der diätarisch beschäftigten Beamten** und deren Zivildienstalter, welche bei landrätlichen, königlichen Polizei- und Strafanstalts-Verwaltungen beschäftigt oder vom 1. April 1890 ange stellt, vorher aber entweder als Kanzlei-, Subaltern- oder Unterbeamte beschäftigt gewesen waren, werden Erhebungen angestellt, in der Absicht, in allen Verwaltungszweigen die etatsmäßigen Stellen zu vermehren und die Zahl der diätarisch beschäftigten Beamten dadurch zu verringern. Nach Ablauf einer gleichmäßig bestimmten Zeit soll den Diätaren eine etatsmäßige Stelle verliehen werden.

d. **In Angelegenheit der Feier des 100. Jahrestages der polnischen Konstitution** vom 3. Mai 1791 fand gestern unter Vorsitz des Herrn v. Jackowski eine Sitzung des neulich gewählten Komites statt. Dasselbe beschloß, seine Thätigkeit auf die Stadt Vosen zu beschränken, und die Feier in der Weise zu veranstalten, daß feierlicher Gottesdienst und alsdann Vorlesung, Deklamation und Konzert stattfinden; von der Veranstaltung einer Illumination soll Abstand genommen werden. Es wurde hierauf das engere Ausführungskomite gewählt, an dessen Spitze Herr v. Jackowski steht. — Uebrigens wird das historische Gemälde „Veröffentlichung der Konstitution vom 3. Mai 1791 in Warschau“, an welchem Matejko seit längerer Zeit malt, zu dem Festtage vollendet sein, und in den ersten Tagen des Mai in Krakau, alsdann in Paris ausgestellt werden, um schließlich seinen Platz im Landtags-Saale zu Lemberg zu finden.

\* **Für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten.** Die im Jahre 1891 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummen-Anstalten wird am 17. September beginnen. Meldungen zu derselben sind bis zum 1. August d. J. bei demjenigen Provinzial-Schulcollegium, in dessen Aufsichtskreise der Bewerber ange stellt oder beschäftigt ist.

\* **Anthropologenkongreß.** Für den in Königsberg stattfindenden diesjährigen Kongreß der deutschen anthropologischen Gesellschaft ist das Programm derart festgesetzt worden, daß zunächst zwei Tage in Danzig getagt wird. Die Einladung dazu ist von der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig ausgegangen und wurde angenommen, nachdem anfänglich die süddeutschen Mitglieder der anthropologischen Gesellschaft einige Bedenken gegen die längere Ausdehnung des Kongresses gemacht hatten. An den Vormittagen sollen Sitzungen, an den Nachmittagen Ausflüge stattfinden. Am dritten Tage erfolgt die Uebersiedelung nach Königsberg, verbunden mit einem Besuche der Marienburg. In Königsberg bleibt dann der Kongreß die letzten drei Tage der Woche. Vorläufig ist der 3. August als Beginn der Versammlung in Aussicht genommen; da aber für Anfang August der Besuch des Kaisers zu dem Jubiläum des 1. Leibjägerregiments in Danzig erwartet wird, so bleibt eine Verlegung der Kongreßwoche vorbehalten, damit nicht beide Ereignisse zusammenfallen.

\* **Der Gewerkeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter** (eingeschriebene Hilfskasse), welcher seit dem Jahre 1870 in Vosen besteht, und eine gut fundirte Kranken- und Begräbnis-

kasse, sowie eine Invalidenkasse besitzt, welche seinen Mitgliedern bei dauernder Arbeitslosigkeit, sei es durch Altersschwäche, Krankheit oder sonstige Verletzung eine Kapital-Abfindung von 450 bis 900 M. zahlt, hat auch in diesem Jahre 35 seiner Mitglieder, welche durch die Ueberschwemmung arbeitslos geworden sind, mit namhaften Beiträgen unterstützt. Außerdem gewährt der Verein seinen Mitgliedern gegen einen geringen Wochenbeitrag in Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber einen Rechtsbeistand in gleicher Weise, wie bei den übrigen hiesigen zehn Ortsvereinen Kirch-Dunderscher Richtung. Erwähnungswürth ist die Reise-Unterstützung, welche pro Kilometer mit 2/5 Pfg. entschädigt und bis zu 750 Kilometern gezahlt wird. In besonderen Fällen werden auch den Familien Unterstützungen bis 20 M. gewährt. Verzieht ein Mitglied in eine andere Stadt, so wird zu den Umzugskosten ein Zuschuß bis zu 50 M. gewährt. Der Verein, welcher so segenreich seit 20 Jahren wirkt, zählt bereits eine große Anzahl Mitglieder und dürfte es im Interesse jedes Arbeiters liegen, sich einer so bewährten Organisation anzuschließen. Der Schriftführer des Vereins, Herr A. Kleste, Fischerstr. 13, Hof I., nimmt Anmeldungen jederzeit entgegen.

\* **Die gefrige Mittheilung über die Einweihung von Alerikern in der Diözese Kulm** war, wie wir berichtend bemerken, nicht dem „Kurzer“, sondern dem „Dziennik Pozni.“ entnommen.

\* **Zur Errichtung von Elektrizitätswerken** beabsichtigt man in Landsberg die Wasserkraft der Warthe zu benutzen.

\* **Von der Ostdeutschen Binnen-Schiffahrts-Verensgenossenschaft** wurden an Unfallentschädigungen, Renten, Kurkosten u. im Jahre 1889 bezahlt: 32 067,14 Mark; 1890: 42 838,15 Mark; gesetzliche Einlagen in den Reservefonds (1889) 32 067,14 Mark; (1890) 34 270,52 Mark; uneinziehbare Beiträge (1889) 291,30 Mark; (1890) 368,81 Mark; Unfalluntersuchungskosten 1298,40 Mark; (1890) 1617,89 Mark; Schiedsgerichtskosten (1889) 2409,19 Mark; (1890) 2783,14 Mark; Unfallverhütung (1889) 291,20 Mark; (1890) 161,30 Mark; Allgemeine Verwaltungskosten (1889) 22 677,92 Mark (1890) 18 565,83 Mark; Einlage in den Betriebsfonds (1889) 10 000 Mark. Davon abgezogen: 1889 einschließlich 30 000 Mark, Vorschuß auf Verwaltungskosten (1889) 32 902,38 Mark; (1890) 3335,64 Mark. Es verblieben umzulegen (1889) 68 200,00 Mark; (1890) 97 270,00 Mark, auf Gesamtlöhne von (1889) 10 171 981 Mark; (1890) 10 459 642 Mark.

\* **Allein gelassene Kinder.** Es ist seitens einer Staatsanwaltschaft bei dem Herrn Regierungspräsidenten zu Vosen zur Sprache gebracht worden, daß sich in letzter Zeit in erschreckender Anzahl die Fälle häufen, in welchen Kinder, von ihren auf Arbeit gehenden Eltern in der Wohnung allein zurückgelassen, durch Herdfeuer verunglücken. Diese Unfälle werden hauptsächlich dadurch herbeigeführt, daß die Kinder ohne Aufsicht zurückgelassen und daß auch keine Vorkehrungen getroffen werden, die Verhütung der Kinder mit dem Feuer zu verhindern. Um solchen Unfällen mehr und mehr vorzubeugen, seien die Eltern, insbesondere diejenigen, welche außerhalb der Wohnung Arbeit verrichten, hierauf aufmerksam gemacht und in Rücksicht auf die hiermit für die Kinder in den fraglichen Fällen verbundene Lebensgefahr zu besonderer Vorsicht ermahnt.

\* **Zur Bekämpfung der Trunksucht.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Maybach, hat die Provinzialbehörden auf einen Vortrag des Oberbaudirektors Franzius über die Stellung der Bauverwaltungen zur Bekämpfung der Trunksucht verwiesen mit dem Auftrage, im Sinne desselben zu wirken. Für die Regierungspräsidenten ist hinzugefügt: Zugleich wollen Sie auch die Polizeiverwaltungen veranlassen, den Verkauf von Branntwein auf den Verkaufsstellen selbst thunlichst zu beschränken und an dessen Stelle den Verkauf von Kaffee und Thee zu begünstigen.

— **b. Das Affentheater** des Herrn Bäte auf dem Bohneschen Platz vor dem Berliner Thor übt andauernd eine starke Anziehung auf Jung und Alt aus. Bei der kalten Witterung ist es sehr angenehm, daß auch für Heizung des Theaters gesorgt ist.

\* **Zu dem Selbstmorde des Kolporteurs Bassini** wird von dem Bruder des Verstorbenen mitgetheilt, daß Letzterer nicht durch Nahrungsmangel, sondern durch traurigen Schicksal gedrängt worden sei, da die Verwandten ihn reichlich unterstützt hätten. Nur Schmerzmuth, durch ein Gehirnleiden hervorgerufen, sei als Ursache des Selbstmordes anzusehen.

## Telegraphische Nachrichten.

**Rom**, 1. April. Eine Note Favas an dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Herrn Blaine, vom 31. März, bezeichnet als Forderung Italiens die Einleitung einer regelmäßigen Untersuchung gegen die Schuldigen bei der Affaire in New-Orleans und grundsätzliche Anerkennung der Entschädigungspflicht an die Opfer. Italien hoffe, die Regierung der Vereinigten Staaten werde als die Regierung eines zivilisirten Staatswesens den gerechten Forderungen Italiens nachkommen, andernfalls habe der Gesandte den Befehl zu erklären, daß er seinen Posten verlasse.

**Pittsburg**, 31. März. Der Arbeiterverband ordnete den Beginn eines allgemeinen Streiks bereits heute statt am 1. Mai an, um den Ausständischen in der Cokesgegend zu helfen.

**Berlin**, 1. April. [Privat-Telegramm der „Po-Zeitung.“] Die „Kölnische Ztg.“ bezeichnet den Regierungspräsidenten von Düsseldorf Freiherrn v. d. Rede als designirten Unterstaatssekretär im Kultusministerium.

Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß in der nächsten Landtagsession ein Gesetzentwurf über den Welfensonds eingebracht wird.

Nach der „Münchener Allg. Ztg.“ bietet die Regierung den Zuckerinteressenten einen Kompromiß über das Zuckersteuergesetz an. Die Ausfuhrprämie von 1,25 Mark solle 8 Jahre gezahlt und die Verbrauchsabgabe, unter Fortfall der Materialsteuer, von 12 auf 18 Mark erhöht werden. Dasselbe Kompromiß hatte die Regierung in freien Konferenzen mit Zuckerinteressenten des Reichstags früher abgelehnt.

**Neapel**, 1. April. Der deutsche Generalkonsul Beer ist heute Nacht gestorben.

**London**, 1. April. Nach einer Neutermeldung ist in Simla Kapitän Cowly, welcher nach Manipur beordert war, mit Frau Grimwood und sechs Offizieren in Lathipoor eingetroffen.



**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Emmy Beyme in Eichenhorst mit Lieutenant Archibald v. Stechow in Stade. Frä. Aga v. Ernst mit Lieut. Richard v. Berandt in Oppeln. Frä. Martha Wawerda mit Hauptmann d. Res. Ober-Zügen. Paul Müller in Gleiwitz. Frä. Johanna Hartmann in Charlottenburg mit Assistenzarzt Dr. Heym in Leipzig. Frä. Gretchen May in Zwidau mit Direktor Dr. Georg Höner in Kiel.

**Geboren:** Ein Sohn: Hr. Dr. Karl Sieveking in Straßburg. Hauptmann Henry Mayer in Berlin. Amtsrichter Dr. Mersmann in Kiel.

**Gestorben:** Oberlieutenant Baron v. Siegroth in Berlin. Bürgermeister F. Kunzendorf in Trebnitz. Geheimen Regierungs- und Schulrath, Ritter u. W. Brange in Breslau. Bildhauer Louis Mantel in Charlottenburg. Landschaftsmaler Louis Kehrman in Koblenz. Konjul Chr. Hagen in Altona. Handelsger.-Präsident, Ritter u. Chr. Noß in Pöln. Dr. med. Rudolf Sachse in Leubisch. Rittmeister a. D. L. Schiemann in Kößchenbroda. Feldmarschall-Lieutenant Albert Romano in Wien. Frau Justizrath Julie Gabriel, geb. Sped in Neisse. Frau Hauptmann Marie Winkler, geb. von Weger in Breslau. Frau Oberförster Reibenstein, geb. Vogt in Magdeburg. Frä. Marie von Kiewiadamsta in Breslau. Frä. Agathe v. Altrock in Freiberg. Frau Marie Vescht, geb. Lehmann in Lübbenau.

Wiederum hat das Hochwasser der Warthe unsere Stadt in einem fast gleichen Umfange wie in den Vorjahren überfluthet und große Noth über die Bewohner der überschwemmten Stadttheile gebracht.

Unser Verein hat sofort in umfassender Weise seine Thätigkeit zur Linderung der Noth eingesezt. Er kann die ihm hierdurch erwachsenden Ausgaben aus seinen laufenden Einnahmen nicht bestreiten und ist, sofern er weiter den obdachlosen und in ihrem Eigenthum geschädigten Einwohnern beistehen soll, gezwungen, sich mit der herzlichsten Bitte um außerordentliche Gaben an die allgemeine Wohlthätigkeit zu wenden.

Wir bitten einen Jeden, der uns in unserer Thätigkeit unterstützen will, Geldgaben an den Schatzmeister unseres Vereins, Herrn Kommerzienrath Rosenfeld, Wilhelmstraße Nr. 20, Naturalien aber an die Vorsteherin unseres Kaiserin Augustabauses, Hohe Gasse Nr. 3 (Volkstüche), Fräulein Pfeiffer, gelangen zu lassen.

Posen, den 17. März 1891.  
**Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.**  
Gräfin Zedlitz.

**Norddeutscher Lloyd.**

Post- und Schnelldampfer  
**BREMEN** nach

Newyork Baltimore  
Ostasien Australien  
Südamerika La Plata



Nähere Auskunft ertheilt:  
F. Matfeldt, Berlin, Invalidenstrasse 93,  
F. W. Rakowsky, Obornik. 4127

Das **Soolbad Inowrazlaw** eröffnet die Saison am 15. Mai cr. Anfragen, Bestellungen u. sind an den Badeinspektor Herrn Hauptmann Knox zu richten.

Die städtische Verwaltung des Soolbades.

**Vergnügungen.**

**Stadt-Theater in Posen.**  
Donnerstag, den 2. April 1891:  
Auf vielseitigen Wunsch:

**Die Ehre.**  
Schauspiel in 4 Akten von Herrn Sudermann.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Kraetschmann's Theater**  
Varieté.  
Breslauerstraße Nr. 15.  
Täglich

**Große Vorstellung.**  
Auftreten sämtlicher neu engagierten Künstler u. Spezialitäten.  
A. Kraetschmann.

**Hum. Verein Brumme.**  
Freitag Abend  
**Concert u. Tanz**  
bei Wilschke.

**K. S. C.**  
Sonabend, 4. IV. cr., 8 1/2 Uhr  
Abends, bei Schwersenz.  
F. 3. IV. A. 7 Tr.

**Letzte Woche.**  
Vor dem Berliner Thor.  
Jean Baeje's  
vormals Brodmann's weltberühmter Miniatur-Circus und Amphitheater.  
Täglich Nachmittags 4 Uhr  
**Familienvorstellung.**  
Abends 8 Uhr:  
**Hauptvorstellung.**  
Jean Baeje, Direktor.

**Eisbeine**  
J. Kuhnke.

Heute und jeden Donnerstag  
**Eisbeine.**

**L. Schmach's Restaurant,**  
Mühlenstr. 25.

Heute Donnerstag  
**Eisbeine**  
Louis Pohl,  
Vergstr. 7.

**Donnerstag! Eisbeine!**  
M. Matuszewski,  
Schulstraße 4. 4163

**Grossmann-Jersitz.**  
Heute Familien-Kränzchen.

**Die Landwirthschafts-Schule zu Samter**

**Gachschule und höhere Unterrichtsanstalt mit Berechtigung für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst**  
beginnt ihr neues Schuljahr Mittwoch, den 8. April. Aufnahme neuer Schüler Dienstag, den 7. April. Die Schule besteht aus drei Fachklassen und drei Vorklassen, Bedingung der Aufnahme in die 3. Fachklasse Nachweis der Reife für Tertia eines Gymnasiums oder Realgymnasiums mit Ausnahme des Lateins. Bei der Aufnahme in die 3. Vorklasse werden dieselben Kenntnisse, wie bei der in eine Sexta verlangt. Programme und sonstige Auskunft durch  
Direktor **Strave.**

**Höhere Knabenschule zu Graek,**  
Gymnasialklassen VI. bis II. einschl.

Das Schuljahr 1891/92 beginnt Mittwoch, den 8. April. Die Prüfung bezw. Vorstellung der neu eintretenden Schüler findet **Dienstag, den 7. April,** Vormittags von 9-12 Uhr statt. Bei der Aufnahme sind vorzulegen: 1. Der Tauf- bezw. Geburtschein. 2. Der Impfschein, bei Schülern über zwölf Jahren der Schein über die Wiederimpfung. 3. Das Abgangszeugniß von der zuletzt besuchten Schule. 3306

Den geehrten Damen die ergebene Mittheilung,  
daß ich mein Mode-Magazin  
**„Maison de Paris“**,  
welches ich krankheitshalber auf einige Zeit aufgeben mußte, vom 6. April cr. unter derselben Firma  
**Theaterstraße 7**  
wieder eröffne und dem Wohlwollen empfehle.  
**Wanda Grochowska.**

**Nur Geldgewinne.**  
**Große Geld-Lotterie**  
à 15 Loose 1 Treffer.  
Ziehung garantiert **7. April 1891** in Nürnberg.  
**Hauptgewinn 25,000 Mark** baar ohne jeden Abzug  
à 2000 2 M. 50 Pf. incl. Porto und Liste.  
**Loose** Ziehung **17. u. 18. April,**  
pro Loose 1 M. 30 Pf. incl. Porto und Liste.  
**Georg Joseph,** Lotterie-Geschäft,  
Berlin C., Züdenstr. 14.  
Telegr.-Adresse „Dufatenmann“ Berlin.

**Som 1. April 1891**  
kostet eine Fuhre Sand M. 0,60  
" " Lehm " 0,40  
" " Kies " 1,00  
aus meiner Sandgrube bei Schilling am Naramowitzer Wege.  
**Karl Kratochwill.**

מצה שמורה  
מסעת קצירה  
unter Aufsicht des hiesigen Ehrwürdigen Rabbinats ist nur zu haben bei  
**L. J. Selka,**  
Posen, Schuhmacherstraße 9.

**Leere Champagnerflaschen**  
sind zu verkaufen im  
**Hôtel de Rome.**

**Seehausens Frostbalsam,**  
ganz vorzüglich gegen geschwollene als auch offene Frostschäden, trocknet schnell ein und macht nicht fettig, à 25 u. 50 Pfg. bei  
**J. Schmalz, Drogerie.**

Wer liefert  
**Sahnenfedern!**  
Offerten erbeten in der Exped. dieses Blattes unter Nr. 4049.

**Bauschutt**  
unentgeltlich abzuladen an **Kleemann's Bollwerk,** Schifferstraße 18. 4062

**Die Strumpfabrik**  
von **Julie Mendelssohn, Gr.** Gerberstr. 23, I empfiehlt sich zur Annahme aller Strickarbeiten. Auch werden Strümpfe angefertigt.

**Stellen-Gesuche.**

**Eine ältliche Dame,** welche viele Jahre bei der Hauswirthschaft auf mehreren Gütern als Wirthin fungirt hat, wünscht Stellung bei einem einzelnen Herrn oder auf einem Gute als Wirthin, vom 1. April d. Jz. Erwünscht ist aber bei einer tath. Fam. Ausz. wird in der Exped. unter Nr. 27 ertheilt.

Ein im Unterrichten bewährter Gymnasialprimaner sucht in einer Stadt der Provinz Posen in einer jüdischen rituellen Familie gegen freie Station Stellung als  
**Hauslehrer**

bei einem oder zwei Gymnasialschülern. Offerten sub E. F. 903 an die Exped. d. Bl. 3903

Ein d. Mädchen für Alles von außerhalb sucht Stellung. Zu erst. **Sternstraße, Breitestraße 12.**

**1 Volontär**  
sucht per sofort oder v. 1. Mai eine Stellung, am liebsten in einem Manufaktur- und Modewaarengeschäft. Gefl. Offerten mit Angabe der Bedingungen erbeten unter A. B. 500 an die Exped. d. Pos. Btg. 4188

Ein tüchtiger Maurerpolier, auch mit Festungsbau vertraut, sucht sofort Arbeit. Gefl. Offert. an **Weihrauch** in Santomischel bei Freyhan. 4165

**Städtische Bürgerschule.**  
(Ritterstraße Nr. 30.)

Die Aufnahme von **Lehranfänger- (Knaben)** findet **Sonabend, u. 4. April,** Vorm. von 9 Uhr. und von **Lehranfängerinnen (Mädchen)** Nachmittags von 3 Uhr an statt.

Die Aufnahme von Knaben und Mädchen in **allen übrigen Klassen,** welche schon andere Schulen besucht haben, erfolgt **Montag, den 6. April cr., von 9 Uhr** und die Prüfung derselben am **Dienstag, den 7. April** von 10 Uhr an. Von allen neu aufzunehmenden Kindern ist der Impfschein oder der Wiederimpfungschein, von den **evangelischen** auch der Taufschein und von allen übrigen die Geburtsurkunde vorzulegen.  
**Der Rektor Hecht.**

**Pädagogium Vahn** b. Strichlangbewährte, gesund u. schön geleg. Lehr- u. Erziehungs-Anst. **Kleine Klassen (real. u. gym. Sexta-Prima. Vorb. 3. Freiwil.-Prüfung.)** Treue gewissenh. Pflege, auch jüng. Zöglinge, volle Berücksichtigung schwäch. Begabte. Beste Erfolge und Empfehl. Propekt kostenfrei.  
**Dr. Hartung.**

**Privat-Knabenschule und Pensionat Budewik.**

Beginn des Semesters **Donnerstag, 9. April.** Besonders empfohlen nicht verzehten oder zurückgebliebenen Gymnasialisten, die schnell und sicher gefördert werden. Vorbereitung bis Tertia.  
**Der Vorsteher.**  
Scherzberg.

**Institut für Violinspiel,**  
St. Martinstr. 13 II.

Aufnahme neuer Schüler täglich von 12-2 Uhr.  
**Edwin Jahnke.**

Theoret. u. prakt. Unterricht in d. **englischen, französischen u. polnischen Sprache**  
ertheilt 4199  
**Z. Piotrowski,**  
Neuestr. 4, Eingang Waisenstr.

**Pension gesucht**

für zwei Obertertianer, Posen, evangelisch, Eintritt 6. April. Gefl. Offerten unter R. K. 053 an die Exped. d. Btg.

Mädchen finden gute Pension in einer bess. Fam., wo sich nur eine jährige Tochter bef., im ob. Stadth., gef. Luft. Instr. i. Hausf. Off. u. C. S. 40 Exped. d. Btg.

Verzogen von **Bergstr. 13** nach **Bäckerstraße 23.**  
**H. Wittge, Maler.**

Sämmtliche Maler- u. Tapezierer-Arbeiten, auch Leimfarbenanstriche werden schnell, gut und billig ausgeführt von  
**R. Wittge, Malermeister,**  
St. Martin 28, 1 Tr.

Specialität: **Drehbänke.**

Drehbänke mit u. ohne Leitspindel, für Fuss- oder Kraftbetrieb, insbesondere **Prisma-Drehbänke** mit Doppel-Conus-Stahlspeindeln, für Mechaniker, Electrotechniker und Maschinenbauer, fertigt die Eisen-gießerei und Werkzeugmaschinen-Fabrik von  
**C. Gause, Bromberg.**

**Geschliffene Bettfedern!**

Ganz neu, grau, a Bfd. 80 Pf. bis 1,20 M. Ganz neu, weiß, a Bfd. 1,50-2 M. Prima-Qualität 2,50-3 M., ungeschliffene Bettfedern von 40 Pf. a Bfd. aufwärts versendet gegen Nachnahme, von 10 Pf. an franko, die Bettfedernhandlung **E. Brückner, Prag, Geißgasse 996/V.** NB. Preis couvant an Federmann gratis und franko.

**Anti-Elementum.**  
Die beste, billigste feuer- und wetterfeste Dachbedeckung seit Jahren bewährt, liefert unter langjähriger Garantie die Frankfurter Anti-Elementum-Fabrik **W. SECK, Oberursel** bei Frankfurt am Main. Behördlich erprobt und concessionirt, Prospekte und Zeugnisse gratis.  
Vertreter für Posen u. Umgebung **Schmidt-Thomasiae, Ingenieur in Glogau.**

**Wichtig für Drogisten und Bandagisten.**  
Für den Vertrieb der berühmten Weil-Schroeder'schen rothseidenen Electricitäts-Zahnbalgsbändchen (nicht zu verwechseln mit den gefärbten Sammet-Zahnbalgsbändchen, welche häufig gefährlichen Hautausschlag erzeugen) werden überall Depositaire gesucht. Erste medizinische Gutachten über die Vorzüge der Rohseide. Laufende Referenzen.  
Vertrieb durch  
Apotheker **H. Dietz, Crefeld.** 4162

**Lithographische Anstalt Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**  
(A. Röstel) **POSEN**  
Gegründet 1798

Kinder-Visitenkarten, Visiten-Karten in Lithographie u. Pauchdruck auf reissendem Elfenbein-Karton.  
Geschmackvollste und sauberste Anfertigung von **Verlobungs-Anzeigen** (Brief- u. Kartenform) in den neuesten u. originellsten Ausstattungen. Muster-Bücher liegen zur gefl. Ansicht aus.

Feine Billet-Brief-Papiere mit u. ohne Monogrammen den prächtigsten Cassetten.  
Geschmackvollste und sauberste Anfertigung von **Verlobungs-Anzeigen** (Brief- u. Kartenform) in den neuesten u. originellsten Ausstattungen. Muster-Bücher liegen zur gefl. Ansicht aus.

Mennkarten • Tischkarten • Tanzkarten in grösster Auswahl. Neueste und reizende Mustern.  
**Hochzeits-Gedichte** in eleganter Ausführung.  
Neuheiten in **Geburts-Anzeigen** in verschiedenen Arten.  
**Norman's** Briefbogen und Postkarten mit launigen Versen in schönster Ausstattung.

**Paul Bumeke's flüssige Kali-Glycerin-Seife,**  
das beste und bequemste Toilette-Waschmittel, die Haut weich und geschmeidig erhaltend, sowie enorm desinfizierend, daher für Aerzte, Chirurgen u. Hebammen besonders zweckmäßig, empfiehlt in Flaschen à Mk. 1,50, 1,25 und 0,75  
**Paul Wolff, Wilhelmstraße 3.**

**Reisefoffer-Fabrik**  
Oscar Conrad, **Posen,** Neuestraße 2.

**Kauf's Regensburger Malz-Kaffee**  
persönlich empfohlen durch Herrn Pfarrer **Kneipp,** a Pfund 50 Pf.  
Hergestellt unter amtlicher Controle!  
**J. Schmalz.**  
Weiße, frische, geröstete Bettfedern zu kaufen gesucht. Off. m. Preis A. A. 40 postl. Posen.



Stadtverordneten-Sitzung.

Bosen, 31. März.

Anwesend sind die Stadtverordneten: Andersch, Asmus, Bach, Brodnicz, Dr. v. Perabowski, Koerzler, Fontane, Friedländer, Herzberg, Hirsch, Kobeln, Jaedel, Zerkhewicz, Dr. Landsberger, Leitgeber, Dr. Lewinski, Piffner, Manheimer, Müller, Dr. Orl, Schönlant, ...

Stadtv. Brodnicz referirt über den Etat für die Gas-Anstalt, bei welchem die Finanzkommission eine Reihe von Abänderungen des Magistratsvoranschlags beschlossen hat. Die Einnahme aus dem Steinkohlenverkauf hat die Kommission 700 Mark höher als der Magistrat angelegt, nämlich auf 25 700 M.; der in der Ausgabe für Gewerbesteuer und Handelskammerbeitrag ausgeworfene Posten von 585 M. konnte um 8 Mark gekürzt werden.

Eine Anfrage des Stadtv. Jäckel über die Tantiemen-Bezüge der Ingenieure fand durch die Erklärung des Bürgermeisters Kalkowski befriedigende Erledigung.

Stadtv. Brodnicz referirt ferner über den Etat für die Petroleum-Strassen-Beleuchtung, der auf Empfehlung der Finanzkommission von der Versammlung unverändert angenommen wurde.

Stadtv. Brodnicz referirt des weiteren über den Etat für die Wasserwerke, in welchem die Finanz-Kommission die Einnahme aus dem Wasserzins 2000 M. höher als der Magistrat veranschlagt hat.

Stadtrath Thomsen bittet den Voranschlag des Magistrats wieder herzustellen. Die 9000 M., welche im vorigen Jahre bei dieser Position ausgeworfen waren, seien in der That um 3000 M. überschritten worden.

Stadtv. Brodnicz theilt ferner mit, daß die Finanz-Kommission die vom Magistrat zur Verstärkung des Reservefonds geforderten 6000 M. als zu hoch, namentlich in Rücksicht auf die Finanzlage der Kommune gehalten, es werden 3000 M. zu diesem Zweck vorgeschlagen.

Stadtv. Herzberg referirt über den Etat für die Abfuhrverwaltung. Die Einnahme hat die Finanzkommission um 600 M. gegen den Voranschlag herabgesetzt, in der Ausgabe sind 35 Mark weniger als vom Magistrat veranschlagt.

Stadtv. Manheimer referirt über den Etat der Kämmererverwaltung und beantragt, da mehrere persönliche Angelegenheiten zu berathen sind, in eine geheime Sitzung einzutreten.

Nach Wiederherstellung der Deffenlichkeit beantragt

Stadtv. Fontane die Festlegung des Gehaltes der neu zu wählenden beiden Stadtrathe auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Bürgermeister Kalkowski bittet, die Mittel etatsmäßig auszuwerfen.

Stadtv. Lewinski wünscht, daß die Sache schnell in Fluß gebracht und auf die nächste Tagesordnung gesetzt werde.

Die Versammlung bewilligt die Mittel für zwei Stadtrathsstellen, bewilligt dann weiter im Etat dem Stadtschreiber Knudien, Vorsteher des 4. Bureaus, eine Gehaltsaufbesserung von 350 M., dem Stadtschreiber Geisler eine solche von 200 M., freit eine neue Sekretär- und eine neue Assistentenstelle und erklärt sich einverstanden mit der Wiederbesetzung einer erledigten Sekretärstelle, fünf erledigter Assistentenstellen, zwei erledigter Rathsbotenstellen.

Stadtv. v. Dziembowski fragt an, ob auf Grund des mit dem 1. April tretenden Gesetzes das Gewerbe-Schiedsgericht, wie es dort vorgesehen ist, eingerichtet werde.

Bürgermeister Kalkowski erklärt, daß der Magistrat das dazu zu erlassende Ortsstatut schon im November v. J. fertig gestellt gehabt habe. Dasselbe mußte der Regierung, die es später zu genehmigen hat, vorgelegt werden und ist bei dieser längere Zeit liegen geblieben, weil der Minister inzwischen bekannt gemacht hatte, daß er selbst ein Normalstatut entwerfen werde.

Stadtv. Manheimer beantragt, in Konsequenz der in der geheimen Sitzung gefaßten Beschlüsse, bei dem Etatstitel Ruhegehälter der neuen Posten von 3000 M. für drei Vierteljahre bei Stadtrath Dr. Rump und von 2000 M. für ein halbes Jahr bei Stadtrath Loppe einzusetzen.

Stadtv. Manheimer referirt weiter, daß die Kommission die vom Magistrat geforderten 30 000 M. für diätarisch beschäftigte Bureaus- und Kassengehilfen auf 27 000 M. herabgesetzt, ebenso die geforderten 4000 M. für Schreibmaterialien und Bureaubedürfnisse auf 3500 Mark vermindert, die Landtagskosten mit 600 Mark gestrichen, die zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Lehrern ausgeworfene Summe von 1000 M. auf 500 M., die zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hinterbliebener von städtischen Lehrern um 50 M. erhöht hat, nämlich auf 3 200 M.

Bürgermeister Kalkowski bittet die beiden zuerst genannten Abträge abzulehnen; er halte in beiden Fällen die vom Magistrat eingestellten Summen für erforderlich und betone dies namentlich auch, um dem späteren Magistratsdirigenten seine Stellung nicht zu erschweren.

Die Versammlung schließt sich gleichwohl durchweg den Kommissionsbeschlüssen an. Beim Titel Nachtwachtwesen wird die Resolution angenommen, der Magistrat möge die Nachtwachverhältnisse am Gerberdamm untersuchen und erwägen, ob dort ein neuer Nachtwächter anzustellen sei.

Die historische Gesellschaft hat in den letzten Jahren auf Grund einer vor drei Jahren ausgesprochenen Bewilligung je 400 M. Beihilfe von der Stadt erhalten; diesmal ist für sie nichts in den Etat eingestellt. Es wird beantragt, auch in diesem Jahre wieder 400 M. zu bewilligen zur weiteren Herausgabe des Urkundenbuchs für Bosen.

Stadtv. v. Dziembowski erklärt sich dagegen. Es sei keineswegs Aufgabe der Kommune Privatvereine, und wenn sie noch so Anerkennenswerthes leisten, zu unterstützen, es müßte denn sein, daß solche Vereine Aufgaben erfüllen, die sonst Sache der Kommune selber wären. Außerdem zweifle er daran, daß diese Angelegenheit beim Etat erledigt werden könne.

Bürgermeister Kalkowski erklärt, daß der Magistrat wesentlich auf demselben Standpunkt wie der Vorredner stehe. Die ersten 12 000 M. seien nur für die Herstellung des Urkundenbuchs

der Stadt Bosen bewilligt und diese Herstellung sei für die Kommune sehr wichtig.

Stadtv. Lewinski betont, daß das jetzt geforderte Geld zur Fortführung der Publikation des Urkundenbuchs verlangt werde.

Stadtv. Manheimer referirt darauf zu den Einnahmen, wo der ganze Betrag der aus den landwirtschaftlichen Zöllen gemachten Ueberweisung von 134 703 M. eingeleist ist (statt der vom Magistrat vorgeschlagenen Summe von 50 000 M.) Es werden ferner mehrere Veränderungen, die sich theilweise von selbst ergeben, vorgeschlagen, darunter die Herabsetzung der Einnahmen aus der Schachtsteuer von 275 000 auf 260 000 M., dies in Rücksicht darauf, daß die Rechnungen des neu beendeten Finanzjahres einen Ausfall bei dieser Steuer von 45 000 M. gegen den Etatsanschlag ergeben.

Die Versammlung genehmigt auch hier durchweg die Kommissionsbeschlüsse.

So ergibt sich denn gegen den Magistratsvoranschlag im Ganzen ein Minderbedarf von 110 577,50 M., welchem eine Mehrausgabe von 32 890 M. gegenübersteht. Es bleibt also ein Minder-Soll von 77 687,50 M., was 22 Prozent der Staatssteuer bedeutet, da 1 Prozent 3527 Mark bringt. Außerdem hat die Finanzkommission den zu erwartenden Steuerausfall nicht so hoch wie der Magistrat veranschlagt, dadurch werden weitere 4 Prozent der Staatssteuer erspart. Der Magistrat hatte nach seinem Voranschlag richtig 190 Prozent Zuschlag zu den Staatssteuern beantragt, davon die 26 abgezogen, bleiben 164 Prozent zu erheben.

Die Versammlung beschließt demgemäß, von den zur ersten, zweiten und dritten Klassensteuerstufe Eingeklassierten 100 Prozent, von den übrigen 164 Prozent Zuschlag an Gemeindesteuer zur Erhebung zu bringen, doch der vierten Stufe die Steuer für ein Quartal zu erlassen.

Aus der Provinz Bosen

und den Nachbarprovinzen.

Gräs, 30. März. [Unglücksfall. Krampfanfall.] Am zweiten Osterfeiertage waren im Seibischen Schützenhause viele Gäste anwesend, unter denen sich auch der Kaufmann Karl Bick und der Brauereipächter Mannheimer befanden. Die beiden letztgenannten Herren spielten eine Partie Karambolage, scherzten und lachten und stritten, wer von Beiden der stärkere sei; endlich fingen dieselben auch an zu ringen und fielen dabei auf die harte Diele nieder, und zwar fiel Herr Bick dabei so unglücklich, daß er beide Knochen des rechten Unterarmes brach. Der sofort hinzugerufene Arzt, Herr Dr. v. Zuchowski, leistete die erste Hilfe und ließ den Kranken in seine Wohnung schaffen.

Podamtische, 31. März. [Großer Schnee. Vom Bollamt.] Während der Osterfeiertage ist durch starkes Schneetreiben die hiesige Gegend in eine weite weiße Ebene verwandelt worden. Der Schnee liegt 1/2 Meter hoch. Da der Schneefall ganz plötzlich erfolgte und stellenweise ein Durchkommen fast unmöglich geworden ist, muß seitens der betreffenden Gemeinden und Gutsbezirke erst an der Wiederherstellung der Kommunikation gearbeitet werden. Hiernach befinden wir uns wieder in vollem Winter. Es macht sich auch der Rückzug von Zugvögeln bemerkbar. Das letzte Mal hatten wir im Jahre 1881 Oitern im Schnee. In der Zeit vom 1. April 1890 bis 28. März d. J. sind vom hiesigen Bollamt 25 Personen bestraft worden und zwar 13 wegen Zolldiebstahl, 11 wegen Kontrebande und eine Person wegen Zolldiebstahl und Kontrebande.

Neustadt b. Binne, 31. März. [Dilettanten-Theater. Diebstahl. Sachsengängerei.] Gestern Abend fand hier im Woydschen Saale ein vom hiesigen Gesangsverein „Concordia“ veranstaltetes Dilettantentheater zu einem gemeinnützigen Zwecke statt. Der geräumige Saal war bis auf den

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[1. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Du kennst das Sprichwort: eine Hochzeit wird gemacht und die andere wird dabei erdacht. Wenn sich unter den Gästen, die wir erwarten, einer fände, welcher Hildegard ein ähnliches Loos zu bieten hätte, wie Warnbeck Adelheid, dürften wir da Nein sagen?“

„Wir dürften es nicht, aber ich wünsche, es möge noch nicht der Fall sein“, erwiderte die Baronin.

„Selbstjüchtige Mutter!“ rief der Baron scherzhaft mit dem Finger drohend. „Sie ist im Stande, ihrer Tochter die Freier zu verschweigen, ich werde aufpassen müssen, ich —“

Er brach jäh ab, das Wort erstarrte ihm im Munde, denn durch das Haus schallte ein Schrei, so entsetzlich, so markerschütternd, daß es beiden Gatten wie ein Messerstück durch die Herzen fuhr.

„Was bedeutet das?“ stammelte Herr von Letten.

„Hildegard, es war Hildegards Stimme!“ kreischte seine Frau. Sie wollte nach der Thür stürzen, er hielt sie zurück. „Bleibe hier, Sophie, ich will nachsehen,“ bat er, aber sie riß sich los.

„Halte mich nicht auf, ich muß wissen, welches Unglück geschehen ist!“ rief sie und slog aus dem Zimmer, die Treppe hinauf.

II.

Das Herrenhaus in Lettenhofen bestand aus einem sich über mächtigen Kellergewölben erhebenden Erdgeschoß, zu welchem mehrere Stufen emporführten, die vor der Hausthür in eine breite, von einer hohen, vielästigen Linde beschattete, steinerne Rampe zusammenliefen. Rechts und links von dem breiten und sehr tiefen Haussflur lagen die Wohnzimmer, der große Speise- und Tanzsaal und die sogenannte Kanzlei des Hausherrn, sowie das Schlafzimmer des Barons und der Baronin; ein seitwärts gelegener und mit dem Hauptgebäude in Verbindung stehender Anbau enthielt die Küche, die Speisekammern, die Milchammer und sonstige Vorrathsräume.

Das erste Stockwerk, welches seiner ganzen Länge nach in der Mitte des Gebäudes durch einen breiten Gang durchschnitten ward, hatte eine sehr große Anzahl Zimmer, von welchen die Hälfte nach dem Hof, die andere Hälfte nach dem Garten ging. Sie dienten je nach ihrer Größe und Lage theils zu Schlafzimmern für die einzelnen Familienglieder, theils zu Fremden- und Vorrathszimmern. Auch Herr Bodmer, der Lehrer des jüngsten Sohnes, hatte mit seinem Zögling am äußersten südlichen Ende des Ganges das Wohn-, Schul- und Schlafzimmer gehabt und bewohnte diese Räume noch allein, seitdem Fritz das Vaterhaus verlassen hatte und nach der Kadettenanstalt in Potsdam gekommen war.

Als Hildegard leichtfüßig die Treppe heraufgesprungen kam, trat ihr aus einem der mit Wäscheschränken angefüllten Vorrathskammern eine ältere Frau entgegen, deren faltenreiches Gesicht von einer Haube umschlossen war. Das an der weiten weißen Schürze befestigte Schlüsselbund kennzeichnete sie als Beschlüsslerin des Hauses. Die weit ausgebreiteten kräftigen Arme trugen einen großen Stoß weißer, lavendeldustender Bettbezüge.

„Wollen Sie helfen, Fräulein Hildchen?“ sagte sie mit der Zutraulichkeit einer sich gewissermaßen zur Familie zählenden alten Dienerin; „ist nicht nöthig, machen Sie sich nur selber schmutz, daß Sie fertig sind, wenn die Gäste kommen, wir haben hier bald alles in Ordnung; die gnädige Frau wird sich freuen, wenn sie herauf kommt und sieht, wie weit wir schon sind.“

„Ist denn für Fritz schon alles besorgt?“ fragte Hildegard. „Schon gestern, Herrn Bodmer ließ nicht eher Ruhe,“ lachte die Alte; „auch Herrn von Warnbecks und des Herrn Lieutenants Zimmer sind fertig.“

„So werde ich nachher in den Garten gehen und Blumensträuße für die Gastzimmer besorgen,“ sagte Hildegard, „ich will nur erst Adelheid wecken, es ist die höchste Zeit, daß sie aufsteht, hat sie sich denn noch gar nicht gemeldet?“

„Nein,“ antwortete Dorothee kopfschüttelnd, „sie kann aber unmöglich noch schlafen. Die Mädchen machen solche heillosen Lärm, daß ist nun einmal nicht im Stande ge-

räuschlos zu arbeiten, ich habe schon ein paarmal Ruhe geboten.“

„Das ist eigentlich nicht nöthig, es ist spät genug“, erwiderte Hildegard. „Adelheid hat in letzterer Zeit immer gern in den Morgen hinein geschlafen, so spät wie heute ist's aber doch noch nicht geworden.“

„Sie wird gestern Abend lange gewacht haben; einem jungen Mädchen, das so nahe vor dem wichtigsten Schritte des Lebens steht, geht doch mancherlei durch den Kopf“, erwiderte Dorothee, die inzwischen in eins der offenstehenden Zimmer getreten war und ihre Bürde abgelegt hatte. „Soll ich Ihnen Hanne schicken?“

„Laß sie nur bei der Arbeit, ich werde Adelheid schon beim Ankleiden behilflich sein,“ antwortete Hildegard und schritt den Gang hinunter. Am nördlichsten Ende desselben befanden sich das Schlafzimmer und das daran stoßende Ankleidezimmer, welche seit etlichen Monaten Adelheid zur alleinigen Benutzung eingeräumt worden waren.

Das junge Mädchen klopfte an die Thür des Schlafzimmers und rief auch den Namen der Schwester, es blieb aber drinnen alles still. Eine eigenthümliche Bangigkeit bemächtigte sich ihrer; das tiefe Schweigen hier bildete einen so seltsamen Gegensatz zu der im ganzen Hause herrschenden fröhlichen Regsamkeit, deren eigentliche Ursache doch die Schläferin war.

„Adelheid!“ wiederholte Hildegard noch lauter, „Adelheid, stehe auf, es ist die höchste Zeit, Warnbeck wird bald hier sein!“

„Sie erhielt wieder keine Antwort, und nun legte sie die Hand auf den Drücker der Thür, welche auch nachgab und sich öffnete.“

„Da Du mir nicht antwortest, muß ich schon Dein Gebot übertreten und ohne Deine Erlaubniß ins Zimmer kommen,“ sagte sie eintretend. „Steh auf, Langschläferin, es ist heller Vormittag, hier ist es freilich so dunkel — Adelheid, was ist mit Dir?“

Sie stieß die letzte Frage in immer steigender Angst hervor. Die Läden des Zimmers waren geschlossen, eine dumpfe Schwüle, athembeklemmende Luft herrschte darin. Durch die



letzten Platz gefüllt, so daß viele Besucher in dem angrenzenden kleinen Saal sich zurückziehen mußten. Zur Aufführung kamen: „Die kleine Schwarze“ und „Die Nachkur“. Die Dilettanten leisteten recht gutes und ernteten allgemein Beifall. Die Einnahme betrug ca. 120 M. — Als Seitenstück zu dem in Nr. 219 d. Ztg. aus Gnesen berichteten, von einem Handlungslehrling begangenen Diebstahl ist auch von hier eine ähnliche Diebstahls-geschichte zu berichten. Der ebenfalls noch jugendliche Lehrling eines hiesigen Kolonial- und Materialwaarengeschäfts stahl sowohl aus dem Laden als auch aus der Remise verschiedene Waaren, welche er durch Helfershelfer zu veräußern suchte oder die er auch gegen kleine Gegenleistungen veräußerte. Auch der erst kurze Zeit auf dem Geschäft angestellte Kommiss soll bei diesen Diebstählen mitbeteiligt gewesen sein. — Fast während des ganzen heutigen Tages kamen hier Leute aus der Umgegend scharenweise durch, um sich nach Neumünster zur Bahn und von dort nach dem Sachsen- resp. Mübenthal oder nach andern Provinzen auf Arbeit zu begeben. Es dürfte wohl noch in keinem Jahre eine so starke Wanderung stattgefunden haben, als diesmal. Meist sind es rüstige junge Mädchen polnischer Nationalität, weniger zahlreich ist dagegen das männliche Geschlecht vertreten.

?? Aus dem Kreise Bomst, 31. März. Unglücksfall. Besichtigung. Schneetreiben. Am Sonnabend Abend ging die unerblickliche blinde Dittlie Markwitz in Schussenge in die dortige katholische Kirche, um der letzten Fastenandacht beizuwohnen. Nach der Andacht begab sie sich allein auf den Heimweg, wobei sie das Unglück hatte, in dem am Wege befindlichen tiefen Teich zu fallen und zu ertrinken. Nach einer anderen Version soll die Markwitz sich allerdings schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen haben, und wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth absichtlich in den Teich gegangen sein. Dafür spricht der Umstand, daß dieselbe am dem Abend ganz alte abgetragene Kleider angezogen hatte. — Morgen wird der Brigade-Kommandeur der 5. (Posenen) Gendarmerie-Brigade, Herr Oberst Valentin aus Posen in Wollstein eine Besichtigung über sämtliche Gendarmen unseres Kreises abhalten. — Seit gestern haben wir fast unausgesetzt Schneetreiben, so daß alles wieder mit Schnee bedeckt ist.

— i. Gnesen, 31. März. [Feuer.] Am ersten Osterfeiertage entstand in einem Puzgeschäft Feuer. Dasselbe ist dadurch entstanden, daß brennende Kohlen aus dem Ofen herausfielen. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist glücklicher Weise sehr gering, da das Feuer noch rechtzeitig bemerkt wurde. Heute Vormittag entstand abermals in der Fleischerstraße Feuer. Dasselbe wurde jedoch gleichfalls baldigst gelöscht.

© Aus dem Kreise Schwes, 31. März. [Sachsengängerei.] Heute Vormittag herrichte auf den Bahnhöfen Laszowitz und Warlubien ein ungewöhnlich lebhaftes, fast jahrmartartiges Treiben. Es waren nämlich mehr als 1000 Personen, männliche und weibliche Arbeiter herbeigeströmt, um die Reie nach Pommern, Mecklenburg u. s. w. zur Feld- und Erntearbeit anzutreten. Die Eisenbahnverwaltung hatte auf vorherige Benachrichtigung der Agenten zur Beförderung der Leute einen Extrazug (aus Güterwagen) eingelegt. Die angeworbenen Personen waren größtentheils polnischer Nationalität, zeigten aber in ihrer Kleidung eine gewisse Wohlhabenheit. Sie sind vorzugsweise aus den Dörfern der Höhe des Kreises. Durch diese „Sachsengängerei“ werden der Landwirtschaft die Arbeitskräfte in hohem Maße entzogen.

\* Dirschau, 31. März. [Schwindler. Feuer.] Einem raffinierten Schwindler hat ein hiesiger Kaufmann den Verlust von 700 Mark zu verdanken. Im Dezember v. J. beauftragte ihn ein Herr Martini, in Firma Martini u. Comp. aus Antwerpen, Neun- und Lachse, Male und Hain zu senden. Ohne sich nach der Zahlungsfähigkeit und Reellität der Firma zu erkundigen, sandte der Kaufmann die Waare nebst quittierter Rechnung ab. Auf Zahlung aber wartete unser Kaufmann vergebens, auf Anfrage bei der Antwerpener Polizeibehörde erhielt er die Mitteilung, daß Martini bereits Stadt und Land verlassen und sich nach Köln begeben habe. Auch dort wurde M. nicht gefunden. Nun wurde es dem Abiender erst klar, daß er einem „Schwindler“ in die Hände gefallen sei. Dieser Vorfall mahnt wieder, daß Geschäftsleute, bevor sie mit einer fremden „Firma“ in Verbindung treten, genügende Erkundigungen einzuziehen. — Am 26. d. Abends brannte im benachbarten Dorfe Kufowich das Gehöft des Besitzers v. Gornowski mit Ausschluß des Wohnhauses nieder. 14 Kinder und 32 Schweine, sowie ein Fohlen kamen in den Flammen um. Als der vorfä-

lichen Brandstiftung dringend verdächtig wurde ein obdachloser Kuhhirt verhaftet.

\* Carthaus, 31. März. [Der Zufall] führte hier neuerlich zur Entdeckung eines gefährlichen Verbrechers. Vor einigen Wochen wurde ein obdachloser Menich verhaftet und hier eingeliefert, welcher sich Kirstein nannte und eine Violine gestohlen haben sollte. Ein früherer Gefängnißbeamter erkannte jedoch in diesem Menschen, als er ihn hier zufällig zu Gesicht bekam, einen alten Kunden, dem der Name Kirstein durchaus nicht zukam, sondern der Baranowski heißt und von dem Landgericht in Elbing wegen Theilnahme an 70 bis 80 Einbruchsdiebstählen unter Aussetzung einer Belohnung von 300 Mark für seine Ergreifung steckbrieflich verfolgt wird. Baranowski ist demnach auch dem Gericht in Elbing ausgeliefert worden.

Elbing, 31. März. [Die hiesige Firma Schichau] ist in letzter Zeit besonders lebhaft von der österreichisch-ungarischen Regierung beschäftigt worden. Nachdem bereits mehrere Torpedoboote für diesen Staat geliefert wurden, lief am letzten Sonnabend ein auf Rechnung der österreichischen Regierung erbautes Torpedo-Depotsschiff vom Stapel, das größte Schiff, das seither auf der Schichauschen Werft hergestellt wurde. Es hat einen kubischen Inhalt von 2600 Tonnen und wiegt ohne Kessel und Maschinen rund 230 000 Ztr. Das Torpedo-Depotsschiff, das den Namen „Belikan“ führen wird, erhält eine Maschine von 5000 indizierten Pferdekraften. Die Offizierskajüten sind höchst komfortabel ausgestattet, Kessel und Maschinen werden auf der neuerbauten Schichauschen Werft in Danzig eingesetzt, die demnach in Betrieb gesetzt werden soll. Ferner sind hier für österreichische Rechnung im Bau begriffen eine Panzerschiffmaschine von 10 000 indizierten Pferdekraften, ein Donau-Monitor u. Für die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien geht bei Beginn der Schiffsahrt ein neues Dampfschiff nach Rio de Janeiro. Die neue Schichausche Werft in Danzig, die besonders für große Schiffsbauten eingerichtet worden ist, soll von den Schiffen, welche die deutsche Marine bauen lassen wird, einige in Auftrag erhalten.

\* Elbing, 31. März. [Selbstmord.] Traurige Oftern wurden der in der Sturmstraße wohnenden Familie des Arbeiters Karl Sawaghi durch den Selbstmord ihres Ernährers bereitet. Derselbe war auf dem Güterbahnhof beschäftigt. Sonnabend hörte er, daß zwei Arbeiter entlassen werden sollten, und glaubte, mit zu diesen zu gehören. Nach Hause kommend äußerte er zu den Seinen, daß er seine Entlassung nicht überleben könne. Doch achteten diese wenig darauf, weil sie häufiger ähnliche Redensarten von ihm gehört hatten. Im Laufe des Nachmittags entfernte er sich und kehrte auch nicht wieder zurück. Als seine Frau am Morgen des ersten Feiertages die Stubentür öffnete, sah sie ihren Mann blutüberflutet auf einer Bank im Hinterhause sitzen; er hatte sich mit einem Revolver erschossen.

\* Breslau, 1. April. [Die Anwesenheit des Kaisers in Breslau] hat der Stadt und der Provinz Schlesiens insgesamt die Summe von rund 200 000 Mark gekostet. Die Hauptsumme dieser Kosten nimmt die Provinz für das dem Kaiserpaar bereitete großartige Fest in Anspruch.

\* Schweidnitz, 1. April. [Zur Explosionsgefahrlichkeit des chlorjauren Kalis.] Kürzlich hatte sich ein kommissarischer Kreisrichter vor der hiesigen Strafkammer wegen Körperverletzung zu verantworten. Derselbe wurde am 9. Februar d. J. auf ein benachbartes Dorf geholt, wo auf dem Dominium mehrere Stüde Vieh erkrankt waren. Er verordnete für ein Pferd ein Pulver, welches er bald an Ort und Stelle selbst herstellen wollte. Dieses Pulver bestand aus einer Mischung von chlorjaurer Kali und Goldschwefel. Da der Angeklagte noch mehrere andere Thiere zu untersuchen hatte, beauftragte er eine Arbeiterfrau, die beiden Bestandtheile in einer Reibschale untereinander zu reiben. Raum hatte er sich jedoch entfernt, als die Mischung explodirte; die Frau erlitt im Gesicht und an der rechten Hand verschiedene Brandwunden, infolge deren sie etwa 5 Tage in der Stube zu bringen mußte. Dauernd nachtheilige Folgen sind nicht entstanden. Die Anlage legte nun diese Körperverletzung dem Kreisrichter zur Last, weil er infolge seines Berufes von der Zusammenlegung dieser Bestandtheile wissen mußte resp. sollte, daß derartige Folgen eintreten könnten. Der Angeklagte will sich in dem Augenblicke, als er die Zusammenmischung des chlorjauren Kalis und des Goldschwefels vornahm, nicht bewußt gewesen sein, daß beides zusammen einen Explosivstoff ergibt; erst später habe er in einem chemischen Werke nachgesehen und dort die betreffenden Angaben gefunden. Entgegen dem Antrage des Staatsanwaltes, der ein subjektives Moment dem Angeklagten nicht für nachgewiesen hielt und deshalb

die Freisprechung beantragte, kam die Strafkammer zu der Ueberzeugung, daß ein Arzt, welcher selbst Mittel herstellt, deren Wirkung er nicht kennt, unbedingt fahrlässig handelt. Er dürfe nur Mittel bereiten, deren Wirkung er kennt, denn sonst könne ja das größte Unheil entstehen. Der Angeklagte sei aber auch auf diesem Gebiete unterrichtet gewesen; das Gesetz setze auch nur voraus, daß er die Schädlichkeit wissen konnte, wenn er es auch längst vergessen hatte. Er habe mithin fahrlässig gehandelt resp. die That durch Fahrlässigkeit herbeigeführt. Mit Rücksicht auf die sonstigen Verhältnisse sah der Gerichtshof jedoch diese Fahrlässigkeit sehr milde an; es wurde auf eine Geldstrafe von 20 Mark erkannt und außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

\* Girschberg, 1. April. [Bahnbau Girschberg-Warmbrunn.] Der Bau der Bahnstrecke Girschberg-Warmbrunn, über dessen langsames Fortschreiten schon oft bittere Klage geführt worden ist, soll nun endlich energischer gefördert werden. Zweihundert Schichtarbeiter werden von jetzt an auf der Strecke arbeiten; zum Fortschaffen der Kippwagen auf der Feldbahn hat der Unternehmer eine kleine Lokomotive angeschafft. Die Arbeiten sollten schon am 1. April wieder aufgenommen werden, doch wird wegen der unglücklichen Witterung wohl eine Verzögerung eintreten. Die neue Bahnstrecke wird dem Geschäftsbezirk des Eisenbahn-Betriebsamtes Girschberg zugetheilt werden.

\* Aus dem Waldenburger Kohlenrevier, 1. April. Aus Gottleberg wird der „Bresl. Ztg.“ unterm 31. März geschrieben: Im Gasthof zum Paulinenschacht zu Nothenbach fand gestern eine von über 200 Personen besuchte allgemeine Vergarbeitserversammlung statt, zu der die bekannten Redner Hermann und Reichelt erschienen waren. Bergmann Hermann beleuchtete zunächst die soziale Lage der Vergarbeiter, die hiesigen Grubenverhältnisse und die Vortheile beim Eintritt in den Reichsverband. Kamerad Reichelt besprach die Uebelstände der Lazarethordnung, der ärztlichen Behandlung und empfahl einmütig Vorgehen zur Beseitigung der Uebelstände in der sozialen Lage der Bergleute. Den Mitglie-dern des deutschen Reichsverbandes wird künftighin auch Rechts-schutz gewährt. Einstimmig erklärte die Versammlung ihren Ein-tritt in den Reichsverband, und es wurde sofort in Nothenbach eine Zahlstelle eröffnet. — Bergmann Siegel-Bes-falen wird im Mai abermals in das hiesige Revier kommen und Bericht über den Pariser Kongreß erstatten.

## Aus den Bädern.

\* Aus Misdroy wird uns geschrieben: Der Beginn der dies-jährigen Saison fällt mit dem schönen Pfingstfeste zusammen; dies berechtigt uns zu der Hoffnung, daß nicht bloß die üblichen Pfingst-touristen Misdroy aufsuchen werden, sondern daß sich auch schon Kurgäste in größerer Zahl in unserem Badeorte einfänden dürften. Immer und immer wieder muß auf den hohen Werth der Früh-jahrskuren an der Ostsee hingewiesen werden; die erwachende Natur ist in unseren Wäldern und Bergen von unergleichlicher Schönheit, und die Heilfaktoren der See- und Waldluft sind gerade im Früh-jahr von bedeutender Wirksamkeit. Frühjahrskurgäste können in Misdroy ebenso gut untergebracht werden, wie Sommergäste, denn die Wohnungen sind auch für die etwa rauhen Tage passend ein-gerichtet, und die meisten Hotels sind dann bereits wieder eröffnet, um in bequamer Güte für die leibliche Verpflegung zu sorgen. Die Badeverwaltung hat dafür Sorge getragen, daß auch in diesem Jahre vom 15. Mai ab Brunnen-, Milch- und Molken-Trinkkuren gebraucht und alle Arten medizinischer Bäder nach ärztlicher Vor-schrift genommen werden können. Was die Verkehrsverhältnisse anbelangt, so werden im Mai die Brunnlichen Dampfschiffe von Misdroy (Laagig) nach Stettin jeden Montag, Mittwoch u. Freitag, und in umgekehrter Richtung Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend fahren. Zum 1. Juni er. hat das Königliche Eisenbahn-Betriebs-amt Stettin-Stralund eine amtliche Güterannahmestelle in Misdroy eingerichtet, vom genannten Termine ab werden auch wieder die Sommerfahrarten mit 45 tägiger Gültigkeit zu ermäßigten Preisen ausgegeben. Da während der Frühjahrsaison bis zum 15. Juni Kur- und Musiktage noch nicht erhoben wird, und die geräuschvollen Vergnügungen, Konzerte, Reunions u. noch fehlen, so eignet sich gerade die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni am allerbesten zum stillen, ungestörten Genuße der See- und Waldluft und zum Ge-brauche der verschiedensten Warmbade- und Trinkkuren. Man kann zu dieser Zeit so recht seiner Gesundheit und dem Genuße der herrlichen Natur mit all ihren zaubernden Reizen leben.

Dr. K.

geöffnete Thür war jetzt ein Strahl des Tageslichtes mit hineingedrungen, dieser fiel auf das Gesicht der immer noch regungslos mit geschlossenen Augen auf dem Bette liegenden Adelhaid, das, wahrscheinlich in Folge der Beleuchtung, marmorartig bleich und starr erschien.

„Adelhaid, wache auf!“ rief Hildegard und berührte die auf dem Bette liegende Hand der Schlafenden.

Wie von einem elektrischen Schläge getroffen, fuhr sie zurück, eine schaurige Kälte durchrieselte sie, drang ihr durch alle Poren, und ihrer Sinne nicht recht mächtig, stieß sie jenen Schrei aus, der schauerlich durch das Haus gellte, zu den Eltern ins Frühstückszimmer drang und die in den Fremdenzimmern beschäftigten Dienerinnen herbeirief.

Die erste, welche eintrat, war Dorothee. Ihr geübtes Auge sah auf den ersten Blick, daß hier etwas Furchtbares geschehen sein müsse, dennoch suchte sie zunächst die sich ihr halb ohnmächtig in die Arme werfende Hildegard zu beschwichtigen.

„Still, still, Kindchen,“ bat sie, „wer wird sich denn gleich so ängstigen, es wird ja so schlimm nicht sein.“

Sie ließ das zitternde junge Mädchen auf einen Stuhl nieder und eilte an das Fenster, um die Läden aufzustoßen.

Das goldene Licht der Maisonne flutete in breiten Wellen herein und beleuchtete ein herzerschütterndes Bild. Von dunklem Haar wie von einem Rahm aus Ebenholz umgeben, lag auf dem blendend weißen Kissen das wachsbliche, feingeschnittene Gesicht Adelhaid von Letten. Die blassen Lippen des kleinen Mundes standen ein wenig offen und ließen die kleinen, weißen Zähne durchschimmern; die Augen waren fest geschlossen und von bläulichen Ringen umgeben; die Hände, welche auf der Decke ruhten, waren zusammengeballt, als ob sie sich im Krampfe geschlossen hätten.

„Sie ist todt,“ jammerte Hildegard.

„Nicht doch, Kind, es ist eine Ohnmacht, ein Starrkrampf,“ sagte Dorothee und wandte sich an die Mägde, die sich in das Zimmer gedrängt hatten und nun eng an einander gedrückt, mit scheuen, verstörten Blicken dastanden. Keine wagte einen Laut von sich zu geben, keine wagte sich dem Bette zu nahen, keine von ihnen hatte aber das Herz sich zu entfernen. Nur

Sekunden wahrte dieses gräßliche Schweigen, diese ungeheure Athlosigkeit, und doch war es allen, als hätten sie Stunden und Tage in diesem fürchterlichen Zustande verlebt.

„Schnell, schnell,“ herrschte die alte Haushälterin sie an, „laßt die Hintertreppe hinunter, bestell, daß sofort angepaunt und Dr. Eller aus Nauen geholt wird, laßt auch ein Bad rüsten, wer weiß ob das nicht nothwendig ist, bereitet warme Tücher und Wärmflaschen, und nehmt Euch in acht, daß Ihr die gnädige Frau nicht erschreckt.“

Die Dienerinnen stoben auseinander; außer Dorothee und Hildegard war nur noch ein junges Mädchen geblieben, das die Gespielin der Fräuleins gewesen war, eine große Anhänglichkeit für sie hatte und bei ihnen gewissermaßen die Stelle der Kammerjungfer versah; es war bestimmt gewesen, daß sie Adelhaid auch in der Eigenschaft einer solchen in ihre neue Heimath begleiten sollte. Sie hielt die Lefse in den Armen, während Dorothee ihr das Nachtkleid öffnete und das Ohr an ihre Brust gedrückt hatte, um dem Herzschlag zu lauschen.

Jetzt ließ die Alte aber den noch immer steif und bewe-gungslos verharrenden Körper des jungen Mädchens sinken und eilte nach der Thür. Die Schritte der bedauernswürthen Eltern wurden auf der Treppe hörbar. Mit ihrer breiten Gestalt ver-spernte sie den Zugang zur Thür.

„Warten Sie, Herr Baron, warten Sie, liebe gnädige Frau, nur eine Minute.“

Frau von Letten suchte sie wegzudrängen. „Laß mich hinein! Was ist geschehen? Warum schrie Hildegard so?“

„Sie hat sich gestoßen,“ stammelte die in der Verstellung wenig geübte Alte, während sie dem Baron verstohlen Zeichen zu geben versuchte, er möge seine Gemahlin entfernen. Er verstand sie auch und ergriff deren Arm, aber sie riß sich los.

„Ihr sollt mich nicht zurückhalten!“ schrie sie, schob mit einer weit über das Vermögen der zarten Frau gehenden Kraft die robuste Dorothee bei Seite und slog ins Zimmer; Herr v. Letten und die Haushälterin folgten ihr, und letztere ver-suchte es jetzt, sich zwischen sie und das Bett zu schieben, so daß wirklich der erste Blick der armen Mutter nicht auf die loslose, sondern auf die lebendige Tochter fiel, doch auch diese

sah todtensbleich aus und vermochte sich kaum aufrecht zu halten. Sie umklammerte die Baronin mit beiden Armen, und mehr schreiend als schluchzend stieß sie die Worte hervor: „Mutter, Mutter, ich — ich — fürchte, Adelhaid ist todt!“

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch.

\* Der arme Dichter. Roman von August Riemann. 2 Bände. Preis gebunden M. 5. — fein gebunden M. 6. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Das vorliegende neue zweibändige Werk des schnell beliebt gewordenen Verfassers steht keinem seiner Vorgänger nach. Einen ganz aus dem modernen Leben gegriffenen Stoff behandelnd, führt es uns in einen Kreis von Personen, mit denen wir schon verkehrt zu haben glauben, so plastisch und lebens-wahr treten sie vor uns. Wer neben der anziehenden Unterhaltung eine Erweiterung und Vertiefung seiner Menschenkenntnis sucht, der wird diese Irrfahrten eines jungen Schriftstellers durch das mitunter ziemlich stürmisch erregte Meer der modernen Gesellschaft und sein schließliches Landen in einem wohlgeborgenen Hafen mit regem Interesse und voller, durch künstlerische Vollendung des Werkes begründeter Befriedigung verfolgen.

Im Verlage des Allg. Vereins für deutsche Literatur (Dr. Hermann Baetel) in Berlin ist erschienen: „Aus meiner Studien-mappe.“ Beiträge zur literarischen Aesthetik und Kritik von Fried- rich Spielhagen. — Nicht nur der Mater, auch der Schrift-steller, besonders wenn er lange gearbeitet, hat seine „Studien-mappe“, in der er die Aufzeichnung von Allem niederlegt, was er bei der Beobachtung des eigenen Schaffens, beim Studium der Werke Mitstreitender über Theorie und Technik seiner Kunst er-fahren und sich zum Verständniß gebracht zu haben meint. Machen solche Aufzeichnungen ebensowenig wie des Künstlers leicht hin-geworfene Skizzen Anspruch darauf, ein vollendetes, in sich abge-schlossenes Kunstwerk zu sein, so haben sie doch für den Schrift-steller hohen Werth, da sie gleichsam sein künstlerisches Gedächtniß, zugleich aber auch sein treuer Rathgeber und ein mildmüthig auf-richtiger Kritiker des eigenen Schaffens sind. Sie gewinnen aber auch für den Leser eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, wenn es sich um die „Studien“ eines hervorragenden Schriftstellers, eines Spielhagen handelt. Gewähren sie uns doch einen vollen Einblick in seine Ansichten über manche interessante literarische Streitfrage, Einblick in die Prinzipien, nach welchen er selbst schafft, in die Theorie und Technik seiner Kunst. Die vorliegende Samm-lung von „Beiträgen zur literarischen Aesthetik und Kritik“ wird daher von den zahlreichen Verehrern und Freunden Friedrich Spielhagens gewiß mit aufrichtiger Freude begrüßt werden.



Verlosungen.

Barletta 100 Fr. Loose von 1870. 90. Verlosung am 20. Februar 1891. Auszahlung vom 20. August 1891 ab oder fort bei der Gemeindefasse zu Barletta.

Mit 100 Lire rückzahlbare Obligationen:

Ser. 567 Nr. 1 50. Prämienziehung: à 100 000 Lire Ser. 3641 Nr. 11. à 1000 Lire Ser. 4809 Nr. 9. à 500 Lire Ser. 396 Nr. 38, Ser. 4791 Nr. 5.

à 400 Lire Ser. 1295 Nr. 10, Ser. 3435 Nr. 41. à 300 Lire Ser. 1049 Nr. 9, Ser. 4909 Nr. 29, Ser. 5868 Nr. 50.

à 100 Lire Ser. 88 Nr. 48, Ser. 829 Nr. 9, Ser. 850 Nr. 14, Ser. 1061 Nr. 21, Ser. 2492 Nr. 33, Ser. 2622 Nr. 1, Ser. 2926 Nr. 39, Ser. 3052 Nr. 39, Ser. 3102 Nr. 16, Ser. 3322 Nr. 3, Ser. 3370 Nr. 23, Ser. 3510 Nr. 25, Ser. 3953 Nr. 45, Ser. 4107 Nr. 20, Ser. 4155 Nr. 13, Ser. 4334 Nr. 40, Ser. 4475 Nr. 9, Ser. 4921 Nr. 23, Ser. 5485 Nr. 40, Ser. 5544 Nr. 38, Ser. 5698 Nr. 41.

à 50 Lire Ser. 81 Nr. 38, Ser. 135 Nr. 46, Ser. 173 Nr. 44, Ser. 194 Nr. 46, Ser. 217 Nr. 4, Ser. 236 Nr. 13, Ser. 353 Nr. 31, Ser. 364 Nr. 48, Ser. 402 Nr. 15, Ser. 437 Nr. 41, Ser. 525 Nr. 6, Ser. 627 Nr. 21 44, Ser. 641 Nr. 30, Ser. 777 Nr. 16, Ser. 787 Nr. 39, Ser. 815 Nr. 32, Ser. 869 Nr. 47, Ser. 984 Nr. 15, Ser. 1085 Nr. 43, Ser. 1126 Nr. 44, Ser. 1151 Nr. 28, Ser. 1204 Nr. 46, Ser. 1208 Nr. 17, Ser. 1267 Nr. 49, Ser. 1290 Nr. 28 44, Ser. 1303 Nr. 42, Ser. 1307 Nr. 39, Ser. 1330 Nr. 27, Ser. 1413 Nr. 33, Ser. 1499 Nr. 25, Ser. 1564 Nr. 37, Ser. 1626 Nr. 3, Ser. 1677 Nr. 45, Ser. 1712 Nr. 15, Ser. 1714 Nr. 36, Ser. 1726 Nr. 23, Ser. 1757 Nr. 16, Ser. 1763 Nr. 46, Ser. 1814 Nr. 27, Ser. 1902 Nr. 4, Ser. 1903 Nr. 17, Ser. 1913 Nr. 41, Ser. 1929 Nr. 19, Ser. 1973 Nr. 45, Ser. 2024 Nr. 29, Ser. 2031 Nr. 2, Ser. 2043 Nr. 27, Ser. 2119 Nr. 7, Ser. 2157 Nr. 18, Ser. 2158 Nr. 2, Ser. 2174 Nr. 11, Ser. 2266 Nr. 27, Ser. 2389 Nr. 39, Ser. 2417 Nr. 44, Ser. 2454 Nr. 36, Ser. 2468 Nr. 50, Ser. 2469 Nr. 27, Ser. 2478 Nr. 15, Ser. 2579 Nr. 13, Ser. 2777 Nr. 35, Ser. 2829 Nr. 32, Ser. 2833 Nr. 20, Ser. 2912 Nr. 32, Ser. 2930 Nr. 30, Ser. 2994 Nr. 23, Ser. 2998 Nr. 19, Ser. 3054 Nr. 15, Ser. 3091 Nr. 24, Ser. 3094 Nr. 33, Ser. 3100 Nr. 1, Ser. 3116 Nr. 10, Ser. 3169 Nr. 44, Ser. 3182 Nr. 41 49, Ser. 3242 Nr. 7, Ser. 3323 Nr. 13, Ser. 3356 Nr. 43, Ser. 3381 Nr. 8, Ser. 3447 Nr. 17, Ser. 3530 Nr. 31, Ser. 3661 Nr. 2, Ser. 3667 Nr. 7, Ser. 3811 Nr. 26, Ser. 3826 Nr. 5, Ser. 3848 Nr. 2, Ser. 3852 Nr. 47, Ser. 3893 Nr. 37, Ser. 4056 Nr. 9, Ser. 4095 Nr. 21, Ser. 4117 Nr. 15, Ser. 4243 Nr. 49, Ser. 4262 Nr. 3, Ser. 4312 Nr. 30, Ser. 4331 Nr. 41, Ser. 4394 Nr. 7, Ser. 4466 Nr. 39, Ser. 4494 Nr. 14, Ser. 4576 Nr. 10, Ser. 4614 Nr. 26, Ser. 4627 Nr. 44, Ser. 4749 Nr. 6, Ser. 4770 Nr. 30, Ser. 4918 Nr. 11, Ser. 4919 Nr. 30, Ser. 5002 Nr. 6, Ser. 5112 Nr. 30, Ser. 5184 Nr. 29 46, Ser. 5258 Nr. 14, Ser. 5403 Nr. 9, Ser. 5424 Nr. 22, Ser. 5436 Nr. 24, Ser. 5439 Nr. 3, Ser. 5461 Nr. 26, Ser. 5472 Nr. 50, Ser. 5482 Nr. 46, Ser. 5513 Nr. 8, Ser. 5648 Nr. 15, Ser. 5672 Nr. 20, Ser. 5688 Nr. 18, Ser. 5714 Nr. 42, Ser. 5715 Nr. 5, Ser. 5728 Nr. 36, Ser. 5753 Nr. 39, Ser. 5780 Nr. 20, Ser. 5818 Nr. 50, Ser. 5835 Nr. 44, Ser. 5995 Nr. 32.

Handel und Verkehr.

Böhmisch, 31. März. Der Textilarbeiterkongress beschloß die Gründung eines alle Textilbranchen umfassenden Zentralverbandes.

Table with financial data: Petersburg, 31. März. Uebersicht der Reichsbank vom 30. März n. St. Assets: Kassen-Vestand 134 905 000 Abf. Jun. 1 327 000 Abf. Diskontirte Wechsel 16 639 000 Abn. 68 000 Vorkauf auf Waaren 13 000 Abn. 2 000 Vorkauf öffentl. Fonds 7 025 000 Abn. 295 000 do. auf Aktien und Obligationen 11 046 000 Abn. 5 000 Kontoforrent des Finanzministeriums 112 627 000 Jun. 3 311 000 Sonst. Kontoforrenten 45 695 000 Jun. 5 439 000 Verzinsliche Depots 23 104 000 Abn. 347 000

Börsen-Telegramme.

Table with market reports: Berlin, 1 April. Schluss-Course. Weizen pr. April-Mai 316 - 215 - do. Septbr.-Oktbr. 207 75 214 25. Roggen pr. April-Mai 185 75 186 - do. Septbr.-Oktbr. 173 75 183 25. Spiritus (nach amtlichen Notirungen) 70er Ioto 51 - 50 20, 70er April-Mai 51 - 50 10, 70er Juni-Juli 51 20 50 50, 70er Juli-August 51 60 50 70, 70er August-Septbr. 51 30 50 60, 50er Ioto 71 - 70 -.

Marktberichte.

Breslau, 1. April, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Vorkauf und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest. Weizen bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilogramm weißer 18,90-20,00-20,60 M., gelber 18,90-19,90-20,50 M. Roggen in sehr fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,50 bis 17,50 bis 18,10 M. etc.

gramm netto 16,50 bis 17,50 bis 18,10 M. - Gerste preisbaltend, per 100 Kilogramm gelbe 12,30 bis 13,30 bis 15,10 M., weiße 15,40-16,00 M. - Hafer gut gefragt, per 100 Kilogramm 14,60-15,00-15,80 M. etc.

Vermischtes.

Zur Preissteigerung der Apotheken geht uns aus Leipzig folgender weiterer Beitrag zu. Hier wurde vor einigen Wochen ein Geschäft verkauft, das im letzten Jahre einen Umsatz von 27-30 000 M. aufzuweisen hatte und einen Miethsertrag von 4500 M. lieferte. Hierfür zahlte der Käufer 350 000 M. etc.

Ein blinder Abiturient. Unter den entlassenen Abiturienten des Kaiser Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. M. befand sich der von Geburt an blinde, 21 Jahre alte Richard Höfener, Sohn eines Bankiers. etc.

Die heiligen Stätten in Jerusalem, die einen steten Zankapfel der verschiedenen, mit ihrer Obhut betrauten geistlichen Genossenschaften bilden, haben vor Kurzem neuerdings Veranlassung zu einem Konflikt zwischen den griechischen und lateinischen Mönchen gegeben. etc.

Scht amerikanisch. Die Legislatur von Minnesota ist hinter einen sonderbaren Betrug gekommen. Im letzten Jahre wurden nicht weniger als Doll. 25 000 Prämien im Betrage von je Doll. 5 für erlegte Wölfe bezahlt. etc.

Ein Mißbrauch des Telephons. Die „Elektrizitäts-Zeitung“ erzählt: Ein französischer Tischler hatte den schabhaften Weichstuhl in der Kirche auszubessern und mißbrauchte die Gelegenheit, unbemerkt in das Holzwerk ein Mikrophon einzuschalten, das er durch zwei Drähte mit einem Fernsprecher verband. etc.

Eine sonderbare Stiftung. Ein reiches, aber sehr schrullhaftes Fräulein Namens Sarah Carter in Wilmington in Mass. hat der dortigen Stadtbehörde ein merkwürdiges Anerbieten gemacht. etc.

Alle Katarre und ihre Folgezustände wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Auswurf etc. beruhen auf einem entzündlichen Zustand der Schleimhäute der Luftwege und nur ein Mittel, welches wie die Apotheker W. Vof'schen Katarripillen im Stände ist den Entzündungszustand in ganz kurzer Zeit oft schon in wenigen Stunden zu beseitigen, wird auch das Leiden, den lästigen Schnupfen, den quälenden Husten, die Heiserkeit etc. entfernen. etc.

Das Geheimniß des Erfolges! So mancher lebt unter dem Eindruck, daß Glück und Erfolg in erster Linie von der Höhe des in betrachtstehenden Kapitals abhängig seien. etc.

Mit vorzüglichster Hochachtung Ihr dankbarer Louis Baumann. Boischower-Mühle b. Grevesmühlen (Mecklenburg), den 18. Mai 1890.

Stets neue Beweise ihrer Vorzüglichkeit. Frau Stadth. Reg.-Bez. Bojen. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel 1 M. in den Apotheken) gebraucht ich nun schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolge. etc.

Silbburghausen. (Technikum.) Die Ausstellung der diesjährigen Zeichnungen der Schüler und speziell die der Kandidaten hat von vornherein auf einen günstigen Ausfall der staatlichen Reife-Prüfung schließen lassen. Und in der That hat der Herzogl. Prüfungskommissar, Herr Regierungs- und Oberbauarch. Hoppe, in Hinblick auf die sehr gut ausgefallenen schriftlichen Prüfungsarbeiten und Zeichnungen, Veranlassung genommen, von 26 Absolventen der Maschinenbauschule sechs und von 24 Absolventen der Baugewerk- und Bahnmeistererschule sieben von der mündlichen Prüfung zu entbinden. etc.



# Hildebrand's Deutsche Schokolade Deutschen Kakao

(In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig) empfehlen  
**Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.**

### Amtliche Anzeigen.

#### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Plewist Band II Blatt Nr. 31 auf den Namen des Landwirthes **Andreas Kaczmarek** und seiner Ehefrau **Margaretha geb. Hoppel** eingetragene und in dem Dorfe Plewist, Kreis Posen-West, belegene Grundstück 4114

am **1. Juni 1891**, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 230,01 Mark Reinertrag und einer Fläche von 16,4730 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 26. März 1891.  
**Königl. Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

#### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Junikowo Band I Blatt Nr. 9 auf den Namen des Gutsbesitzers **Joseph Jeziorowski** eingetragene, in den Gemarkungen Junikowo und Rudnicze, Kreis Posen-West, belegene Grundstück

am **26. Mai 1891**, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 764,94 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 102,4778 Hektar zur Grundsteuer, mit 309 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 26. März 1891.  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

#### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gurczyn Band XIII Blatt Nr. 309 auf den Namen des Eigentümers **Joseph Maikowski** und seiner Ehefrau **Antonie geb. v. Rakowska** eingetragene, in dem Dorfe Gurczyn, Kreis Posen-Ost, belegene Grundstück 4112

am **18. Juni 1891**, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,04 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,1724 Hektar zur Grundsteuer, mit 705 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 28. März 1891.  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

#### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche Serzyce Band III Blatt Nr. 66 auf den Namen des Maschinenheizers **Franz Mieloch** eingetragene, in dem Dorfe Serzyce, Kreis Posen-Ost, belegene Hausgrundstück 4111

am **11. Juni 1891**, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1230 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 28. März 1891.  
**Königliches Amtsgericht,**  
Abtheilung IV.

#### Zwangsversteigerung!

Freitag, den 3. April werde ich um 8 Uhr früh, Kurze Gasse 10, 3 Faß Cognac, 1 Faß Wein, einige Hundert Flaschen Wein u. Cognac, 1 Kupf. Kessel, verschied. Schnäpfe u. 45 Kist. Zigarren und

b. um 10 Uhr in der Pfandkammer, Wilhelmstraße 32: Eine Blüschgarmitur, 2 Sophatische, 1 Trumtauspiegel u. verschied. eleg. eingeb. deutsche Werke versteigern.

4142  
**Sikorski, Gerichtsvollzieher.**

**Auction.**  
Freitag, den 3. April, Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich im Pfandlokale  
**div. Kurzwaaren, Seidenbänder, Herrenwäsche, Kindergarderobe** etc. meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
4143  
**Senke, Gerichtsvollzieher.**

#### Verkäufe \* Verpachtungen

**Neubau eines Train-Kasernements und Train-Depots zu Posen.**

Zum Bau eines Wirtschaftsgebäudes, eines Kammeregebäudes und eines Fahrzeugchappens für das Trainkasernement, sowie eines Wohngebäudes für die Depot-Offiziere, eines Wohngebäudes für die Schirmmeister und einer Depot-Schmiede für das Train-Depot sollen öffentlich Verdingungen werden.

**I. Am Mittwoch, den 15. April 1891, Mittags 12 Uhr**, im Neubau-Bureau des Train-Kasernements zu Bartholdshof bei Posen:

1. Die Erd- und Maurerarbeiten:  
Loos I veranschlagt auf 20 813 M. 81 Pf.,  
Loos II veranschlagt auf 16 347 M. 83 Pf.

2. Die Asphaltarbeiten:  
Loos I veranschlagt auf 2596 M. 62 Pf.,  
Loos II veranschlagt auf 446 M. 32 Pf.

**II. Am Freitag, den 17. April 1891, Mittags 12 Uhr** an dem vorgenannten Orte.

Die folgenden Maurermaterial-Lieferungen:

a. Bruchsteine:  
Loos I 353,50 cbm,  
Loos II 203,00 cbm

b. Hintermauerungssteine:  
Loos I 725 Tausend,  
Loos II 533 "

c. Klinkersteine:  
Loos I 20,20 "  
Loos II 16,60 "

d. gelöschter Kalk:  
Loos I 287,70 cbm,  
Loos II 220,00 cbm

e. Puzzolan-Cement:  
Loos I 19 860 kg,  
Loos II 14 400 kg

f. Sand:  
Loos I 860 cbm,  
Loos II 658,70 cbm

g. Poröse Steine 10,80 Tausend.

Die Angebote zu I sind nach Prozentfüßen zu den Anschlagssummen abzugeben. Die Angebote zu II durch Eintragung der Einzelpreise in die Verdingungsanschläge.

Die Verdingungs-Unterlagen können im obengenannten Bau-Bureau eingesehen werden, oder gegen Erstattung der Herstellungslofen von dort bezogen werden.

Die Angebote sind portofrei, versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen, pünktlich einzureichen. Zu spät eingegangene Angebote werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Posen 25. März 1891.  
Der Garnison-Baubeamte  
**Bode.**

Die Königl. Regier.-Baumeister  
**Mebert, Keler.**

Die im Kreise Kosten belegen  
**Königl. Domäne Seebrück** soll auf 18 Jahre von Johannis 1892 ab im Wege des öffentlichen Ausschreibens anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir

auf **Donnerstag, den 4. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr**, in unserem Sitzungszimmer Termin anberaumt haben.

Die Domäne hat einen Gesamtsflächeninhalt von 334,3308 ha, darunter ca. 238 ha Acker, 41 ha Wiesen und 39 ha See. Der Grundsteuer-Reinertrag beträgt 980,35 Thaler. Das jährliche Pachtgeld beläuft sich gegenwärtig auf 6370,02 Mk., nachdem dem ursprünglichen Pachtzins im Laufe der Pachtzeit 996 Mk. Zinsen für Drainagekapitalien und 293,62 Mk. Zinsen für Baukapitalien hinzugetreten sind.

hat **Frühhafer** zur Saat loco Bahnhof Kotzschin 50 Pf. über höchste Notiz pro Zentner abzugeben.  
4041

Sehr beliebt.  
**Milch**  
3.50 pr. Pfd.  
sehr beliebte Russ. Mischung  
**MESSMER**  
Frankfurt a. M. - Baden-Baden.  
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Die Pachtkaution ist auf 2000 M. und der Werth des Vieh- und Wirtschaftszinventariums, mit welchem die Pachtstücke mindestens besetzt zu halten sind, auf 27 000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termin bei dem Lizitations-Kommissarius, Regierungsassessor Dalmer über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 50 000 Mk., sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszüge aus der Grundsteuerunterlagen und das Gebäude-Inventarium können vor dem Termine sowohl in unserer Domänen-Registrierung während der Dienststunden, als auch auf der Domäne Seebrück bei dem jetzigen Pächter, Oberamtmann Weitzkopf eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Befichtigung der Pachtobjekte gestattet und sonstige Auskunft erteilen wird.

Auf Erfordern wird von den Pachtbedingungen und Lizitationsregeln gegen Erstattung der Copialien Abdruck erteilt.

Posen, den 21. März 1891.  
**Königliche Regierung,**  
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Mein in **Kurnik** am Markte belegenes

**Grundstück Nr. 120**

bin ich willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres in Posen, Breitestr. 19, in der Bombonfabrik. 4136

#### Kauf \* Tausch \* Pacht Mieths-Gesuche

Ein **Garten-Restaurant** od. ein **Garten** zur Einrichtung eines solchen wird zu pachten gesucht. Gest. Offerten unter **W. H. 12 Exp. d. Pos. Zeitung.**

Sofort zu kaufen gesucht  
**größerer Forstbesitz**

mit vorherrschend schlagbaren Nadelholzbeständen. 4107

Offerten sub T. 776 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

**Rothbuchen- oder Eichenbohlen,**

3 und 4", und **Eichenantholz** kaufen  
**Urbanowski, Romocki & Co., Posen.**

**Echte Sherry & Malaga,**  
Marko: **Goytia Hermanos**, untersucht und als rein anerkannt durch Gerichtschemiker **Dr. Bisehoff, Berlin.**  
empfiehlt  
**Oswald Schaepe, Paul Wolf in Posen.**

**GUMMI-Artikel** sämmtl. Paris. (Neu) Ausf. illust. Preisl. in verschl. Couv. o. Firma g. 20 Pf. E. P. Oschmann, Magdeburg.

**Dom. Gwiazdowo** bei Kostschin

hat **Frühhafer** zur Saat loco Bahnhof Kotzschin 50 Pf. über höchste Notiz pro Zentner abzugeben. 4041

Bei 3 Pfa. franco.  
**Milch**  
3.50 pr. Pfd.  
sehr beliebte Russ. Mischung  
**MESSMER**  
Frankfurt a. M. - Baden-Baden.  
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

#### Mieths-Gesuche.

In meinem **Neubau Ecke Mühlen- und Raumannstraße**

sind noch herrschaftliche **Wohnungen** zu vermieten und können dieselben täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

**Samuel Reinstein.**

Zum Sommer oder Herbst 1891 suche eine **Wohnung von 3 bis 4 Zimmern** in der Oberstadt. Offerten unter E. D. 30 postlagernd Posen erbeten.

**Bergstr. 12a**, I. Etg., herrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, Badez., Mädchenz., Küche etc., per 1. Oktober d. J. zu verm.

**Bergstr. 12b**, II. Etg., 4 Zim., Badez., Mädchenz., Küche etc., per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Bergstr. 12b II. l.  
Ein möbl. Zimmer zu verm. Langestr. 11 III. bei Geisler.

**Parterrewohnung**, 2 Z. u. Küche, **Werkstattremise** nebst eingezäuntem Hof, an belebter Straße, sofort zu verm.

Näh. Bronkerstr. 6, Comptoir.

**Zwei leere Zimmer,**

**Schloßstr. 41** für die Zeit bis Oktober zu verm. Näheres durch die Haushälterin. 4097

**Wilhelmsplatz 4,** III. Etg., 2 Stuben und Küche sofort zu verm. Auskunft erteilt Rechtsanwalt

**Placzek,** Schloßstraße 5. 4-7.

**Stroh- u. Florentiner Hüte** werden vorzüglich gewaschen, gefärbt und modernisiert bei

**Isidor Griess, Schloßstr. 4.**

**Bettfedern-Handlung**  
**Bettfedern-Reinigungs-Anstalt**  
**Gebr. Jacobi, Büttelstr. 15.**

**Krämerstr. 25** sind in I. Etg. Geschäftsräume, die auch zu Comptoir sich eignen, und II. Etage 1 Wohnung per 1. Oktober cr. zu vermieten.

**Wolff Guttmann.**

**1 od. 2 unmöbl. Zimmer** (ungenirt) mit Burschengelag od. solches in der Nähe, z. 1. Mai gesucht. Offerten unter G. F. 400 an die Exped. dieser Zeitung.

**Bronkerstr. 25** ein großer Laden mit drei Schaufenstern und ein Keller per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

**Julius Hirsch.**

**Bronkerstr. 25,** II. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche, per 1. Oktober zu verm.

**Julius Hirsch.**

**Sapiehplatz 3, I** 5 Zimmer und Nebengelag per 1. Oktober 1891 zu vermieten.

Wohnung von **sechs Stuben,** Badestube und viel Nebengelag ist Louisenstr. 7b in 2. Etage zum 1. Oktober cr. zu vermieten

Ein freundl. gr. g. möbl. Zimmer für 1 resp. 2 Herren mit o. ohne Pension billig zu vermieten.

**Wallischei 57, III. l.**  
Ein möbl. geräum. Zim. vorzügl. verm. **St. Martin 54, III. l.**

**Bäckerstr. 5,** Part. r., 1 bis 2 möbl. Zim. sogl. billig zu verm.

**Zwei fein möblirte Zimmer** sofort zu vermieten. **Wilhelmsstraße 20, II** im Vorderhause.

Zwei Wohnungen, zwei Läden und Remisen sind zu vermieten **Bronkerstr. 12** bei Rothholz.

## Offerten unter Chiffre . . . . .

welche vermittelt kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen, wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Betheiligungs- und Theilhabergesuche, Kapitalgesuche und Angebote etc. geucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.** Die bei derselben einlaufenden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Discretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangsnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** berechnet lediglich die Original-Beilenpreise der Zeitungen und erteilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** besitzt in allen großen Städten eigene Bureaux, in **Berlin, Hauptbureau SW.,** Ferialerstraße 48/49, in **Posen** vertreten durch **G. Fritsch & Co., St. Martin 34, I.** 2371

In unserem **Neubau Ritterstr. 16** sind per 1. Oktober **geräumige Wohnungen**

mit zeitgemäßem, praktischem Comfort, von 4, 5 und 6 Zimmern, Küche, Baderaum und Nebengelag, zu vermieten. Näheres bei **Gebrüder Lesser, Ritterstraße 11, im Hofe.**

#### Wilhelmsplatz Nr. 5

II. Etage ist eine **Wohnung** mit **Balkon**, bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Badezimmer, Nebengelag per **1. Oktober** zu vermieten. (Aussicht nach dem Wilhelmsplatz und nach den Gärten.)

Näheres bei **C. Heinrich, Friedrichstr. 1.** 4159

**Friedrichstraße 2,** vis-à-vis dem Oberlandesgericht, ist die **I. Etage mit Balkon**, zum Geschäftszweck. Bureau auch für einen Arzt vorzüglich geeignet, vom 1. Oktober d. J. zu vermieten. 4146

Näheres Neuestr. 1 im Uhrengeschäft.

#### Stellen-Angebote.

**Stellenjuchende jeden Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden, Maxstraße 6.**

Nebenverdienst für Jedermann l. veräufl. Artikel. Provision sof. Off. u. M. 7215 beförd. **Rud. Mosse, Köln.** 3926

**Gute Kochschneider** finden bei hohen Löhnen dauernd Beschäftigung.

**Adolf Volkmann & Co., Glogau, Markt 18.**

**Einen Provisions-Reisenden** sucht die Zuckerwaaren- u. Colonialwaaren-Fabrik, Breitestr. 19.

**Ein junger Mann,** welcher in der Destillation- u. Colonialwaaren-Branche bewandert und gute Zeugnisse nachweisen kann, findet sofort oder per 1. Mai günstige Stellung bei

**Jacob Berne, Witfowo.**

Einen tüchtigen Gehilfen sucht der Zeughausbüchsenmacher

**Güth,** Große Gerberstraße Nr. 24.

**Zwei tüchtige Kochschneider** und ein **Tagschneider** können sich sofort melden.

**H. Schnabel,** Schneidermeister, Alt. Markt 57.

Eine **kräftige anständige Bedienungsfrau** wird verlangt **Markt 93, II Treppen.**

Für mein **Colonialwaaren-Engros- u. Detail-Geschäft** suche

zum sofortigen Antritt oder per 1. Mai d. J. einen

**tüchtigen jungen Mann,**

der der **polnischen Sprache** mächtig ist. Nur gut Empfahlene wollen ihren Bewerbungen Abschriften der Zeugnisse beifügen. Retourmarke verbeten. 4117

**L. Borinski, Rattowitz D./E.**

**Ein Buchhalter und Correspondent**

am liebsten Deutscher, welcher etwas polnisch spricht, flott und umsichtig zu arbeiten vermag, findet sofort Stellung.

Offerten bef. unter V. K. 143 die Exped. d. Ztg.

**1 Lehrling** findet in meiner **Baum- und Weißwaaren-Handlung** bei freier Station Aufnahme.

**S. Ritter, Dels (Schlesien).**

**Einen Lehrling** mit schöner Handschrift suche per sofort für mein **Assicuranzbureau.**

**O. Langbein, Mühlenstr. 18.**

**Ein tüchtiger Destillateur,** flottes **Expedient (Christ)** findet per sofort dauernde Stellung. Meldung: nebst Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station und Wohnung unter Chiffre L. C. in der Exp. d. Ztg. niederzuliegen.

**Einen Commis,** beider Landesprachen mächtig, suche ich für mein **Schank-, Colonial- u. Eisenwaren-gesch.** zum sofortigen Antritt.

**Carl Schmuhl, Zerkow.**

**Lehrling** gegen monatl. Vergütung gesucht.

**Jacobowitz & Silberstein,** Baumwoll- u. Leinenwaaren ein gros, **Breslau.**

**Ein Haushälter** w. verl. im Destillationsgeschäft **Wallischei 70.**

**Ein junger Mann,** welcher der deutschen, sowie der polnischen Sprache mächtig ist, wird sofort für ein **Möbel-geschäft** gesucht. Offerten unter S. U. Exp. diej. Zeitung.

**Geübte Putzarbeiterin** sowie **Vernehmliche** sucht **Anna Rettschlag, Schloßstr. 2.**

**Reiche Heirath!** Eine **Waise, 21 J.,** mit 650 000 M., sucht behufs Heirath d. Bekanntsch. ein acht. u. liebensw. Herrn, wenn auch ohne Verm. Fordern Sie über mich reelle Ausk. vom **Jam.-Journal, Berlin-Westend.** 3917

**Heirath! Waise,** 21 Jahre, **Mitgift 8-0 000 M. und 1 Waise, Mitgift 45 000 M.,** wünsche sich zu verheirathen. Herren, welche auf dieses reelle Gesuch reaktiv, erhalten nähere Auskunft über uns durch **"General-Anzeiger" Berlin 12.** 3918